

Militärische Denkmäler in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau

Inventar der Kampf- und Führungsbauten

Monuments militaires dans les cantons
de Schaffhouse et de Thurgovie

Inventaire des ouvrages de combat et de commandement





Herausgeber und Vertrieb
DEPARTEMENT FÜR VERTEIDIGUNG, BEVÖLKERUNGSSCHUTZ, SPORT (VBS)
Generalstab, Abteilung Immobilien Militär
Papiermühlestrasse 14, 3003 Bern

Redaktion
Silvio Keller, Architekt und Raumplaner BSP, Generalstab
Maurice Lovisa, Architekt ETHL, Bern
Thomas Bitterli, lic. phil. I

Übersetzungen
Übersetzungsdienste GST

Konzept, Gestaltung und Lektorat deutsch
Dona und Remo Galli, PR-Promotion, Bern

Lektorat französisch
Jérôme Benoit
Übersetzungsdienste GST

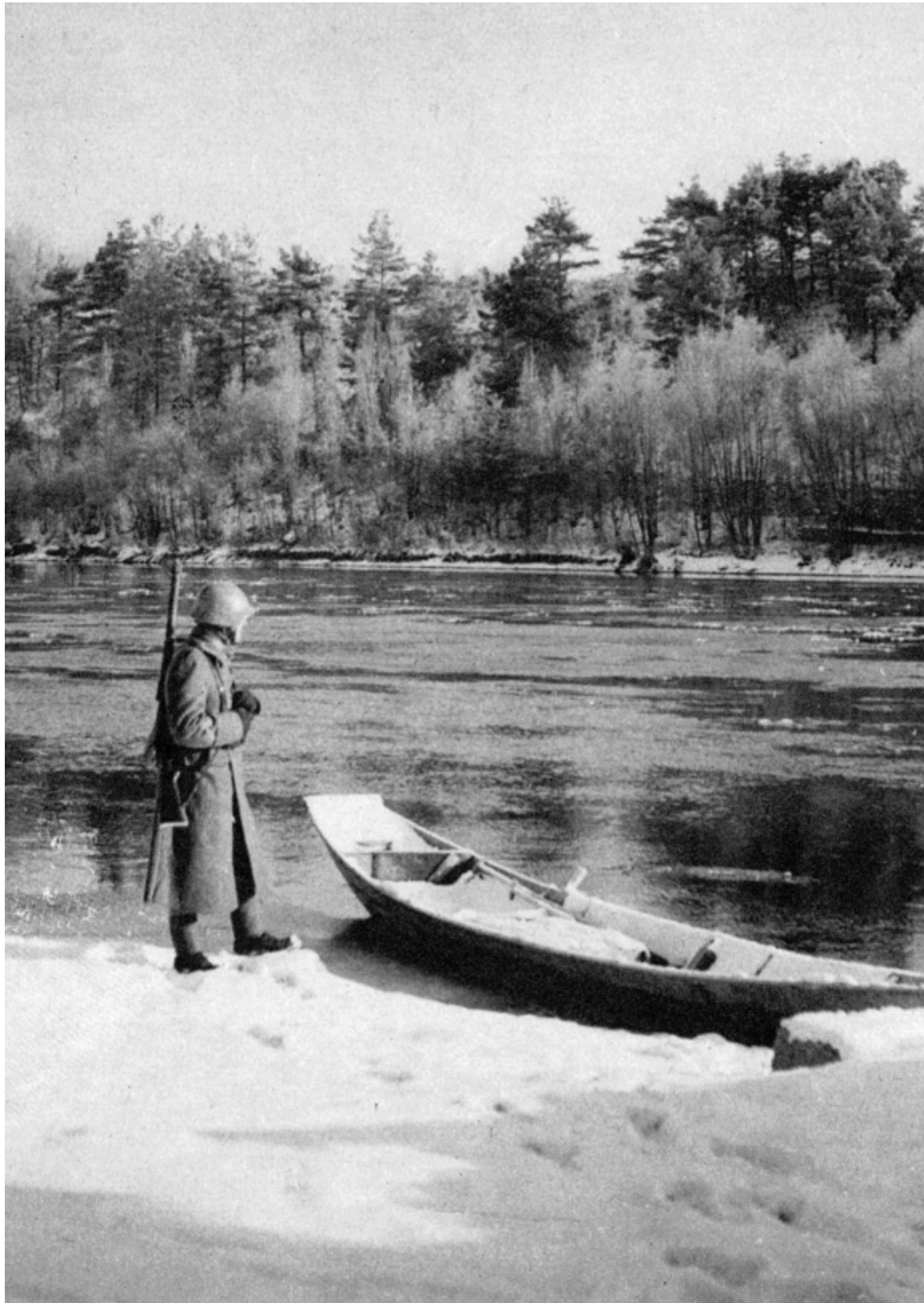
Edition et distribution
DEPARTEMENT DE LA DEFENSE, DE LA PROTECTION DE LA POPULATION
ET DES SPORTS (DDPS)
Etat-major général, Division des biens immobiliers militaires
Papiermühlestrasse 14, 3003 Berne

Rédaction
Silvio Keller, architecte et urbaniste FUS, Etat-major général
Maurice Lovisa, architecte EPFL, Berne
Thomas Bitterli, lic. ès lettres

Traductions
Service de traduction EMG

Conception, réalisation et lecteur allemand
Dona et Remo Galli, PR-Promotion, Berne

Lecteur français
Jérôme Benoit
Service de traduction EMG



Militärische Denkmäler in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau

Vorwort von Korpskommandant Hans-Ulrich Scherrer, Generalstabschef

Monuments militaires dans les cantons de Schaffhouse et de Thurgovie

Préface du commandant de corps Hans-Ulrich Scherrer, chef de l'Etat-major général

Die tiefgreifenden neuen gesellschaftlichen und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen, der politische Umbruch in Osteuropa und die damit verbundene Öffnung der Grenzen sowie die technologischen Veränderungen auf allen Stufen sind unumstössliche Tatsachen. Wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Auch die Armee trägt dieser rasanten Entwicklung Rechnung und hat in den letzten Jahren erste wichtige Reformen gemeistert. Das grösste Reformwerk steht mit Armee XXI jedoch noch bevor. Die Armee braucht zahlreiche militärische Bauwerke nicht mehr. Keine Gemeinschaft, keine Gesellschaft, kein Staat kann jedoch ohne Erinnerung leben. Die militärischen Denkmäler in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau sind in diesem Sinne Zeugen des Wehrwillens in entscheidenden geschichtlichen Epochen unseres Landes. Dies ist Grund genug, eine Anzahl ausgewählter Werke der Nachwelt zu erhalten.

Als Ostschweizer und ehemaliger Kommandant der Felddivision 7 habe ich eine besondere Beziehung zum Gebiet am unteren Bodensee und am Rhein. So schön diese Gegend ist, so schwierig waren die Verhältnisse zu allen Zeiten für die militärischen Führer, denen dieser Raum zur Verteidigung anvertraut war. Denken wir an Kreuzlingen – Konstanz, wo die Grenze zweier Orte, aber auch zweier Staaten unmittelbar durch die Siedlung verläuft. Noch heikler war die militärische Verteidigung des Kantons Schaffhausen. Die Landesteile nördlich des Rheins mit dem Klettgau und dem Randen als exponierte Grenzgebiete bedurften nebst den politischen und freundschaftlichen Sensibilitäten auch besonderer Wehreinrichtungen. Die dortige Bevölkerung erwartete in gefährlichen Zeiten den Schutz ihres eigenen Staates.

Wir können mit Genugtuung feststellen, dass inzwischen Vieles Geschichte geworden ist – und die Wehrbauten von damals somit zu Denkmälern wurden. Von diesen soll ein Teil, soweit es unsere knapp gewordenen Ressourcen überhaupt zulassen, der Nachwelt erhalten bleiben. Ich danke der

«Arbeitsgruppe Natur- und Denkmalschutz bei militärischen Kampf- und Führungsbauten» (ADAB) und allen Beteiligten, die sich um die vorliegende Publikation verdient gemacht haben. Ein besonderer Dank gebührt der Regierung des Kantons Thurgau, die verschiedene Werke im Raum Kreuzlingen – Eschenez – Diessenhofen als Zeugen unserer jüngeren Landesgeschichte übernommen hat.

Nouveau cadre sociétal, nouvelle approche de la politique de sécurité, révolution politique en Europe de l'Est, ouverture des frontières, progrès technologiques multilatéraux: nous sommes bel et bien à l'aube d'une ère nouvelle. Les importantes réformes menées par l'armée durant ces dernières années tendent à démontrer qu'elle a su prendre le train du progrès en marche. Mais, avec la réforme Armée XXI, le plus dur reste à faire. L'armée doit par exemple trouver une solution acceptable pour les nombreux ouvrages militaires tombés en désuétude. Aucune communauté, aucune société et aucun Etat ne peut se permettre d'oublier. L'histoire de ces ouvrages, c'est aussi un peu la leur. Les monuments militaires des cantons de Schaffhouse et de Thurgovie sont à ce titre les témoins d'une abnégation hors du commun: la volonté de nos ancêtres de défendre leur patrie. N'est-ce pas là une raison suffisante pour léguer certains de ces ouvrages à la postérité ?

Mes origines alémaniques et mes années passées à la tête de la Division de campagne 7 m'interdisent ici toute impartialité et trahissent mon attachement à cette région située aux confins de notre pays. Lac de Constance, Rhin ... autant de lieux géographiques qui éveillent en moi un sentiment d'harmonie mêlé d'admiration. Admiration pour les chefs militaires, qui, en tout temps, furent confrontés à la difficulté de défendre un tel territoire. L'exemple de l'agglomération de Kreuzlingen-Constance, point de rencontre entre deux frontières, entre deux localités et entre deux Etats, illustre parfaitement cette difficulté.

Défendre le canton de Schaffhouse fut peut-être une mission plus délicate encore. En effet, les territoires situés au nord du Rhin, avec le Klettgau et le Randen dans le rôle des régions frontalières exposées, ressen-



taient le besoin, indépendamment de leurs sensibilités politiques et de leurs rapports de bon voisinage, de faire construire des installations militaires particulières. En ces temps instables, la population locale ne faisait que revendiquer le droit légitime d'être protégée par son propre pays.

Aujourd'hui, nous constatons avec satisfaction que ces événements appartiennent à l'histoire et que les ouvrages militaires de l'époque sont désormais de vrais monuments. Et il est de notre devoir à présent, malgré des ressources devenues plus austères, de conserver ces témoins de notre histoire et de les léguer à la postérité. Je remercie le «Groupe de travail pour la protection de la nature et des monuments-ouvrages de combat et de commandement» (ADAB) ainsi que toutes les personnes qui ont contribué au succès du présent «Répertoire historique». J'adresse également mes plus vifs remerciements au gouvernement thurgovien, lequel a accepté de prendre en charge plusieurs ouvrages situés dans la région de Kreuzlingen-Eschenez-Diessenhofen, à titre de reconnaissance historique.



Schaffhausen – exponiert und isoliert?

Hans-Peter Lenherr

Mit einem Blick auf die Schweizerkarte erkennt man die Grenze des Kantons Schaffhausen als eine der kompliziertesten unseres Landes. Den kurzen, nur etwa 33 Kilometer umfassenden Grenzabschnitten zu den Kantonen Zürich und Thurgau, die im Wesentlichen vom Rhein gebildet werden, stehen immerhin 155 km Grenze zu Baden-Württemberg gegenüber. Die Schaffhauser Kantonsgrenze hält sich zudem meist nicht an topographische Gegebenheiten, sondern springt scheinbar willkürlich hin und her. Überdies gliedert sich der Kanton in drei Regionen: den unteren Kantonsteil mit den Dörfern Rüdlingen und Buchberg, den oberen Kantonsteil mit den Dörfern Ramsen, Buch und Hemishofen und der ehemaligen Reichsstadt Stein am Rhein sowie das Kerngebiet mit der Stadt Schaffhausen. Hierzu gehört auch die deutsche Enklave Bisingen.

Die scheinbare Zufälligkeit der Schaffhauser Grenze ist indes das Ergebnis der historischen Entwicklung. Die Stadt und ihr Umland wurden erst allmählich zu einem eidgenössischen Brückenkopf nördlich des Rheins – definitiv aber im Schwabenkrieg gegen das Deutsche Reich 1499. Zwar hatte die Stadt 1454 ein erstes, 1479 erneuertes Bündnis mit der Eidgenossenschaft geschlossen – vollwertiges Mitglied war sie erst 1501. Von da an bildete der Stadtstaat Schaffhausen deren nördliche, exponierte Grenze. Es ist evident, dass diese exponierte Lage besonders in Kriegszeiten bedeutende Nachteile mit sich brachte. So in der letzten Phase des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648), als wiederholt kriegführende Truppen in

Schaffhauser Gebiet eindringen und Dörfer plünderten und brandschatzten. In den Kriegen, die als Folge der Französischen Revolution auch in der Schweiz mit Erbitterung geführt wurden, wie auch 1799, als die Franzosen zur Sicherung ihres Rückzugs über den Rhein ins zürcherische Feuerthalen die berühmte Grubenmannsche Brücke – eine einmalige Holzkonstruktion – verbrannten, musste Schaffhausen immer wieder Einquartierungen fremder Truppen hinnehmen.

Nach der Gründung des Schweizerischen Bundesstaates 1848 fasste General Dufour in der Auseinandersetzung um die Stellung Neuenburgs in der Eidgenossenschaft 1856/57 insbesondere den Kanton Schaffhausen als Operationsbasis für einen allfälligen Krieg mit Preussen ins Auge. Sogar das imposanteste, über der Stadt thronende Verteidigungswerk Schaffhausens, der zwischen 1563 und 1589 erbaute Munot, wurde in das Verteidigungsdispositiv einbezogen, obschon er einem Beschuss wohl kaum widerstanden hätte.

Der Erste und vor allem der Zweite Weltkrieg auferlegten Schaffhausen grosse Belastungen. Wenn es auch nicht zu Übergriffen auf das Territorium Schaffhausens und damit der Eidgenossenschaft kam, so waren die Einschränkungen für das Leben doch beträchtlich. Allem voran die Tatsache, dass die seit Jahrhunderten gepflegten Kontakte über die Grenze zum benachbarten Deutschland unterbunden waren, liess die Schaffhauser ihre exponierte auch als eine isolierte, ja bedrohte Lage spüren. In einem Schreiben von Stadtpräsident Walther Bringolf an Bundesrat Kobelt aus dem Jahre 1942 kommt dies unmissverständlich zum Ausdruck: «Bei allem Verständnis für die militärischen Notwendigkeiten ... sollte nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich unser Kanton mit Recht über die militärische Dotierung seit dem Inkrafttreten des Aktivdienstes beklagen kann. Es gab Zeiten, da man sich in allen Kreisen der Stadt und des Kantons Schaffhausen fragte, ob man eigentlich unse-

ren Kanton auch noch zur Schweiz zähle.» Dass der Kanton Schaffhausen zur Schweiz gehört, erwies sich mit einer grossen Welle der Solidarität, als die Stadt Schaffhausen am 1. April 1944 von amerikanischen Flugzeugen irrtümlich bombardiert wurde. Die Zerstörungen waren beträchtlich. Man hatte viele Tote und Verletzte und den Verlust von unersetzlichem Kulturgut zu beklagen. Nebst dem Naturhistorischen Museum wurde auch der gesamte Bestand an Gemälden des Schaffhausers Tobias Stimmer, einer der bedeutendsten Maler der Renaissance nördlich der Alpen, zerstört – mit Ausnahme eines Werkes.

Die exponierte Lage des Kantons ist bis dato unverändert. Gründlich geändert haben sich freilich die Zeiten seit 1945. Für die Schaffhauser ist der Umgang mit der Grenze heute eine Selbstverständlichkeit. Die traditionelle Zusammenarbeit mit den Nachbarn jenseits der Grenze wird heute im Zeichen der Euregio Bodensee, zu der Schaffhausen gehört, erst recht vertieft. Eine Reihe gemeinsamer Projekte zeugt vom Bemühen, aus der exponierten Lage das Beste zu machen. Denn diese bietet auch Vorteile: So ist der Kanton Schaffhausen das natürliche Bindeglied zwischen dem süddeutschen und dem schweizerischen Wirtschaftsraum. Die adäquate Antwort auf die Eingangsfrage lautet jetzt wohl: Schaffhausen exponiert, aber nicht isoliert!

Dr. Hans-Peter Lenherr, Regierungsrat
Militärdirektor des Kantons Schaffhausen

Schaffhouse: un canton exposé et isolé?

Hans-Peter Lenherr

Prenez une carte de notre pays et regardez attentivement la frontière du canton de Schaffhouse: n'est-elle pas d'une spécificité unique en Suisse? Les quelques caractéristiques suivantes devraient suffire à vous convaincre: seulement trente-trois kilomètres de frontière commune avec les cantons de Zurich et de Thurgovie (une frontière du reste souvent délimitée par le Rhin), quelque 155 kilomètres de frontière commune avec le Bade-Wurtemberg et liberté du tracé par rapport à la réalité topographique. Le canton est en outre articulé en trois régions: la partie méridionale avec les villages de Rüdlingen et de Buchberg, la partie septentrionale avec les villages de Ramsen, Buch, Hemishofen et l'ancienne ville impériale de Stein am Rhein ainsi que le coeur du canton avec la ville de Schaffhouse et l'enclave allemande de Büsingen.

Le tracé apparemment aléatoire de la frontière schaffhousoise est en fait le résultat d'une évolution historique. Au temps de la guerre de Souabe contre l'Empire allemand (1499), la ville et ses environs faisaient en effet office de tête de pont national au nord du Rhin. La ville avait auparavant conclu une première alliance avec la Confédération en 1454, avant de la renouveler en 1479 et d'y adhérer définitivement en 1501. Et depuis cette date, l'Etat-cité de Schaffhouse forme la frontière septentrionale et exposée de la Suisse. Le désavantage d'une telle situation, particulièrement en temps de guerre, paraît évident. Ainsi, lors de la dernière phase de la guerre de Trente Ans (1618 – 1648), le canton a vu de nombreuses troupes belligères pénétrer sur son territoire et mettre à feu et à sang des villages entiers. Vint ensuite le temps des guerres consécutives à la Révolution française, lesquelles se sont propagées en Suisse également. Et Schaffhouse dut alors tolérer la présence répétée de troupes étrangères, comme en 1799, lorsque les Français incendièrent le célèbre pont de Grubenmann (une construction en bois unique) afin de protéger leur retraite vers le Feuerthalen zurichois.

En 1856/57, alors qu'un différend opposait la Suisse à la Prusse quant au statut de la principauté de Neuchâtel au sein de la Confédération, le général Dufour pensait déjà au canton de Schaffhouse comme base

opérative en cas de guerre éventuelle. Le dispositif de défense de l'époque englobait même le Munot, célèbre ouvrage de défense surplombant la ville de Schaffhouse construit entre 1563 et 1589, bien que ce dernier n'aurait que peu vraisemblablement résisté à un bombardement.

La Seconde Guerre mondiale et, dans une moindre mesure, la Première Guerre mondiale ont mis le canton de Schaffhouse à rude épreuve. Et même si le territoire cantonal n'a pas été violé, la vie quotidienne était considérablement entravée. Ainsi, l'interruption des contacts avec le voisin allemand, liens tissés depuis plusieurs siècles déjà, laissa aux Schaffhousois un sentiment d'isolement et d'insécurité. Ce sentiment est clairement perceptible dans une lettre du président de commune Walther Bringolf adressée au conseiller fédéral Kobelt en 1942: «Bien que compréhensif vis-à-vis des priorités militaires... je suis d'avis que notre canton peut avec raison se plaindre de sa dotation militaire depuis l'entrée en vigueur du service actif. Il y eut des moments où la ville et le canton de Schaffhouse se demandaient s'ils faisaient encore partie de la Suisse.»

Schaffhouse fait partie de la Suisse. La population helvétique en a apporté la plus belle preuve en se montrant solidaire d'une ville de Schaffhouse bombardée par erreur par les avions américains le 1^{er} avril 1944. Le bilan de cette erreur est éloquent: destructions massives, nombreuses victimes, pertes culturelles irréversibles. Le Musée d'histoire naturelle est détruit et, à l'exception d'un tableau, l'ensemble des oeuvres du peintre schaffhousois Tobias Stimmer, l'un des peintres les plus célèbres de la Renaissance au nord des Alpes, est réduit en cendres.

La situation exposée du canton est restée inchangée jusqu'à ce jour. Seules les époques ont bien sûr changé en profondeur depuis 1945. Aujourd'hui, la notion de frontière fait partie du quotidien des Schaffhousois. La collaboration traditionnelle entre pays frontaliers s'intensifie enfin et est depuis peu placée sous le signe de l'Euregio Bodensee, dont fait partie Schaffhouse. Une succession de projets communs atteste



d'une volonté évidente de tirer le meilleur parti d'une situation au demeurant fort exposée. Une telle situation ne comporte en effet pas que des désavantages: le canton de Schaffhouse est ainsi le maillon naturel reliant la région économique du sud de l'Allemagne et l'espace économique suisse. Le canton de Schaffhouse ? Certes exposé, mais pas isolé !

Inhaltsverzeichnis

Table des matières

| | |
|--|----|
| Hans-Ulrich Scherrer Vorwort des Generalstabschefs Préface du chef de l'Etat-major général | 1 |
| Hans-Peter Lenherr Schaffhausen – exponiert und isoliert? Schaffhouse: un canton exposé et isolé? | 2 |
| Silvio Keller Editorial Editorial | 5 |
| Übersichtsplan der Sperrstellen im Kanton Schaffhausen Vue d'ensemble des positions de barrage dans le canton de Schaffhouse | 6 |
| Übersichtsplan der Sperrstellen im Kanton Thurgau Vue d'ensemble des positions de barrage dans le canton de Thurgovie | 7 |
| Jost Bürgi Befestigungskontinuität an Rhein und Untersee Fortifications du Rhin et du lac Inférieur de Constance: perpétuation d'une tradition | 8 |
| Arnoldo Moriggia Das Festungswachtkorps und die militärischen Anlagen Le Corps des gardes-fortifications et les ouvrages militaires | 12 |
| Maurice Lovisa Erläuterungen zum Inventar der Kampf- und Führungsbauten der Kantone Schaffhausen und Thurgau Bref commentaire sur l'inventaire des ouvrages de combat et de commandement dans les cantons de Schaffhouse et de Thurgovie | 14 |
| Sperrstellen von nationaler Bedeutung im Kanton Schaffhausen Positions de barrage d'importance nationale dans le canton de Schaffhouse | |
| - Schaffhausen | 16 |
| - Stein am Rhein | 18 |
| Sperrstellen von nationaler Bedeutung im Kanton Thurgau Positions de barrage d'importance nationale dans le canton de Thurgovie | |
| - Schaarenwald | 20 |
| - Unterschlatt | 22 |
| - Diessenhofen | 24 |
| - Kreuzlingen (Werkgürtel / ceinture fortifiée) | 26 |
| - Triboltingen | 28 |
| - Lengwil | 30 |
| - Bottighofen | 32 |
| Anhang / Appendice | |
| - Typologie / Typologie | 34 |
| - Minenwerfer / Lances-mines | 35 |
| - Haustechnik / Installations | 36 |
| - Tarnungen / Camouflages | 38 |
| - Lehrpfad «Schaarenwald» / Sentier didactique du Schaarenwald | 39 |
| - Mitglieder der Arbeitsgruppe / Membres du groupe de travail | 40 |

Bunker – Sprengobjekt oder Baudenkmal?

1995 fand am Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich unter obigem Titel eine Veranstaltungsreihe statt. Sie brachte eine weitgehende Übereinstimmung der Meinungen: Auch Bunker verdienen es, als Zeugen der jüngeren Geschichte beachtet und teilweise als DENKMÄLER erhalten zu werden.

Ich darf hier feststellen, dass das EMD (heute VBS) diese potentielle Bedeutung seiner über 13'000 ausgemusterten Anlagen frühzeitig erkannt hat. Denn als 1991 die ersten Liquidationskonzepte entstanden, erhoben sich bereits interne Stimmen zugunsten einer teilweisen Erhaltung repräsentativer Objekte und Anlagen.

Seither wurden in diesem Bereich ein paar wichtige Schritte getan:

- Mit Beschluss der Geschäftsleitung EMD wurde 1992 die Arbeitsgruppe «Natur- und Denkmalschutz bei militärischen Kampf- und Führungsbauten» – kurz «ADAB» – eingesetzt.
- Mit Architekt Maurice Lovisa steht der Arbeitsgruppe ein ausgewiesener Fachmann zur Seite. Er wird unterstützt durch das Festungswachtkorps, welches schweizweit die erste Erfassung und Bewertung im Gelände vornimmt.
- Der Departementschef wie auch der Generalstabschef haben in internen Weisungen die Tätigkeit der Arbeitsgruppe und die Bedeutung der von der ADAB erarbeiteten Inventare unterstrichen.
- 1997 konnte im Tessin das erste Kantons-Inventar vorgestellt werden; im April 1999 folgten diejenigen über die Kantone Neuenburg und Jura.

Rechtliche Basis für das Inventar der militärischen Denkmäler sind die Bundesverfassung sowie das Natur- und Heimatschutzgesetz. Diese verpflichten die Behörden des Bundes, bei der Erfüllung ihrer Aufgaben «das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, geschichtliche Stätten sowie Natur und Kulturdenkmäler zu schonen oder, wo das allgemeine Interesse an ihnen überwiegt, ungeschmälert zu erhalten».

Die vorliegende Publikation ist eine Zusammenfassung der umfangreichen Inventare der als erhaltenswert eingestuften Objekte in den Kantonen Schaffhausen und Thurgau. Im Namen der Herausgeber danke ich allen ganz herzlich, die in irgendeiner Weise zum Gelingen der Inventare und dieser Broschüre beigetragen haben!

Silvio Keller
Leiter der Arbeitsgruppe ADAB

Fortin: ouvrage miné ou monument historique?

Tel était le titre d'une série de manifestations organisées par l'Institut pour la conservation des monuments historiques de l'EPFZ en 1995. Les avis exprimés à cette occasion étaient alors unanimes: témoins de l'histoire contemporaine, les fortins sont des monuments et, à ce titre, méritent d'être légués à la postérité.

Force est de constater ici que le DMF (aujourd'hui DDPS) a su reconnaître assez tôt le potentiel historique de ses quelque 13'000 ouvrages réformés. Lors de l'apparition des premiers concepts de liquidation en 1991, certaines voix se sont en effet élevées au sein même du DMF pour réclamer la préservation partielle d'installations et d'ouvrages représentatifs.

Depuis, plusieurs étapes importantes ont été franchies:

- mise sur pied du «Groupe de travail pour la protection de la nature et des monuments – ouvrages militaires de combat et de commandement» (ADAB) sur décision du Conseil de direction du DMF (1992);
- engagement d'un consultant accompli au sein du groupe de travail en la personne de Monsieur Maurice Lovisa, soutenu par le Corps des gardes-fortifications, lequel procède aux premières enquêtes et évaluations sur le terrain;
- reconnaissance des activités du groupe de travail et de l'importance des inven-

Silvio Keller, Architekt HTL / Raumplaner BSP
Sektionschef in der Abteilung Immobilien
Militär im Generalstab, Oberstleutnant a.D.
Vizepräsident des Berner Heimatschutzes



taires de l'ADAB par le chef du département et le chef de l'Etat-major général (directives internes);

- présentation du premier inventaire cantonal au Tessin en 1997; les inventaires des cantons de Neuchâtel et du Jura ont suivi en avril 1999.

La Constitution fédérale et la loi fédérale sur la protection de la nature et du paysage servent de base juridique à l'inventaire des monuments militaires. Elles obligent les autorités fédérales à «ménager les paysages, la physionomie des localités, les sites historiques, les monuments naturels et culturels et à les conserver dans leur intégralité si l'intérêt public l'exige».

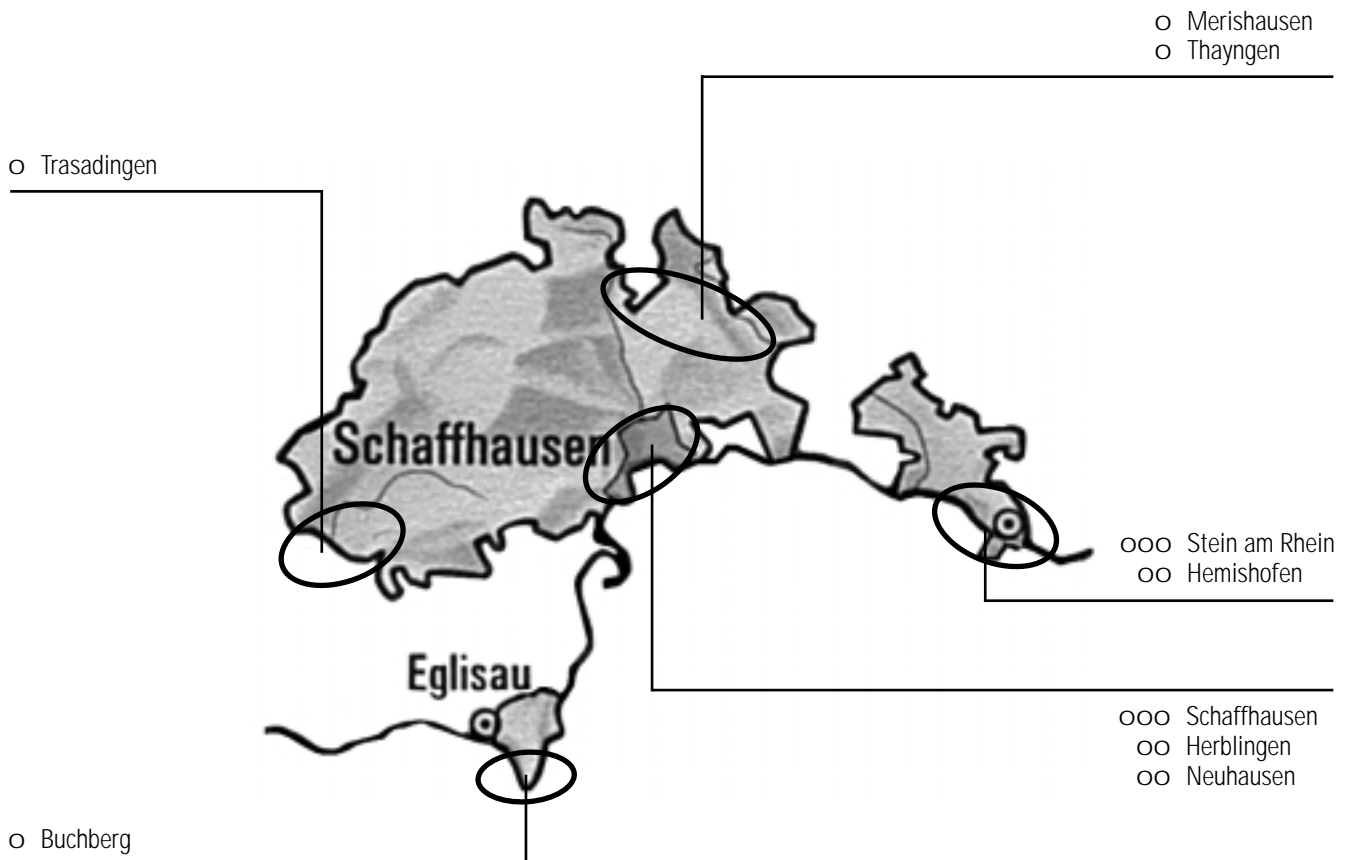
La présente publication offre une synthèse de l'inventaire détaillé des ouvrages militaires des cantons de Schaffhouse et de Thurgovie qui sont dignes d'être conservés. Permettez-moi, au nom de l'éditeur, de remercier toutes les personnes qui, d'une manière ou d'une autre, ont contribué à l'élaboration des inventaires et au succès de la présente brochure!

Silvio Keller
Président du groupe de travail ADAB

Silvio Keller, architecte ETS / urbaniste FUS, chef de section à la Division des biens immobiliers militaires (EMG), ancien lieutenant-colonel, vice-président de la Ligue bernoise du patrimoine

Übersichtsplan der Sperrstellen im Kanton Schaffhausen

Vue d'ensemble des positions de barrage dans le canton de Schaffhouse



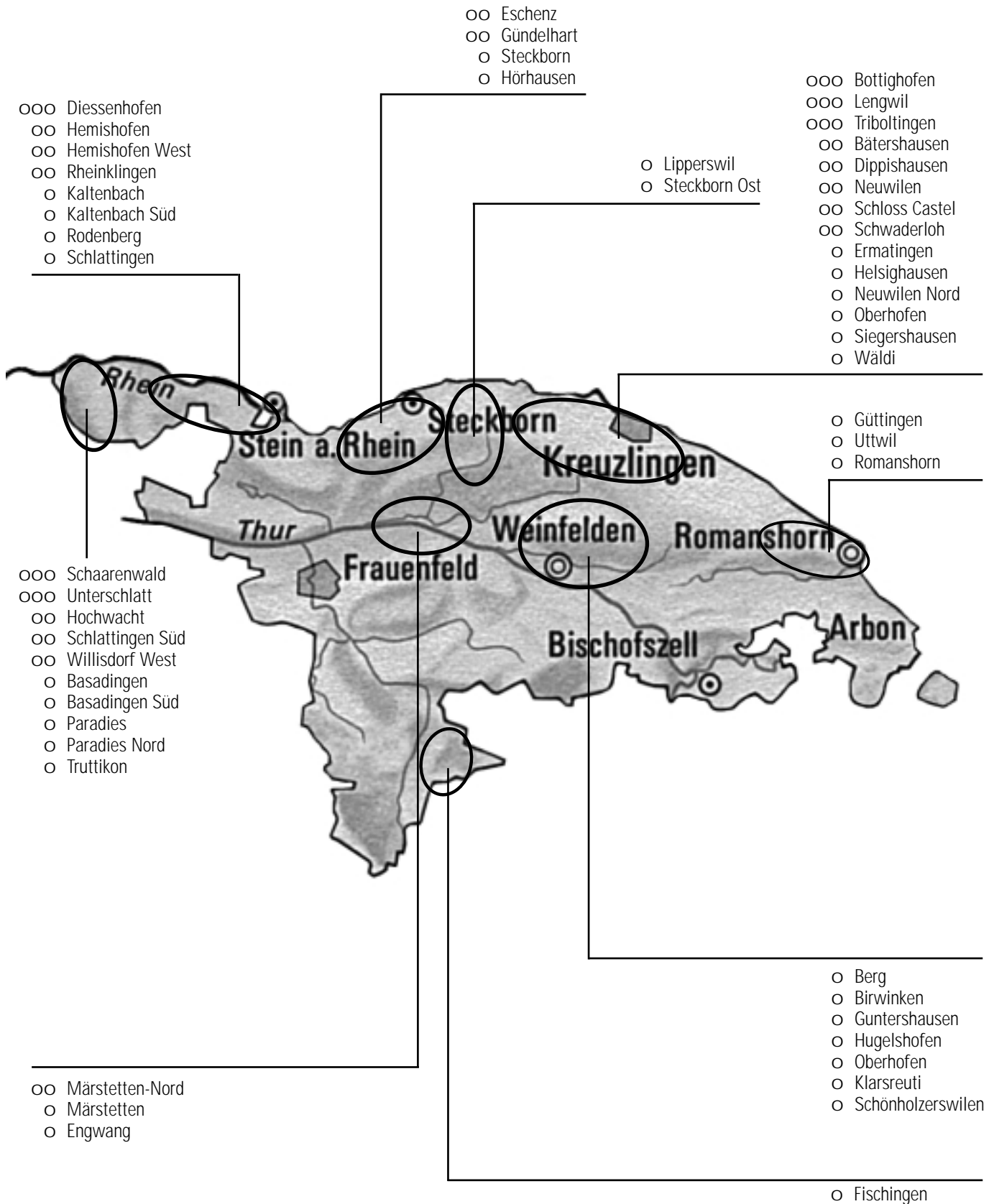
ooo Sperrstellen von nationaler Bedeutung (SH: 2; TG: 6)
Positions de barrage d'importance nationale

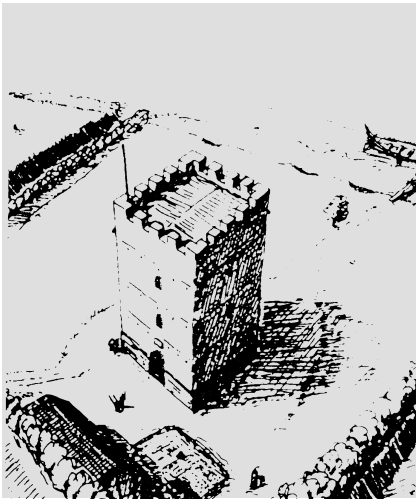
oo Sperrstellen von regionaler Bedeutung (SH: 3; TG: 14)
Positions de barrage d'importance régionale

o Sperrstellen von lokaler Bedeutung (SH: 4; TG: 32)
Positions de barrage d'importance locale

Übersichtsplan der Sperrstellen im Kanton Thurgau

Vue d'ensemble des positions de barrage dans le canton de Thurgovie





Die Befestigungskontinuität an Rhein und Untersee

Jost Bürgi

Betrachten wir die Grenzlinie des Thurgaus, so fallen uns zwei potentielle Einfallssachsen auf: die See-Enge bei Konstanz sowie der Abschnitt von Stein am Rhein bis Schaffhausen. Beide Bereiche wurden im Lauf der Geschichte wiederholt befestigt, in der Regel gegen Angriffe aus dem Norden. Ausnahmen bilden die Schanzen von 1799 im Schaarwald und die mittelalterlichen Stadtmauern von Konstanz: Erstere sind eindeutig, letztere zum Teil gegen Süden gerichtet.

Der Rhein als schwer überquerbares Hindernis war zwischenzeitlich auch eine ethnische Grenze. Als südlich des Rheins noch Reste der eiszeitlichen Gletscher weite Flächen bedeckten, lagerten im Kesslerloch bei Schaffhausen bereits Rentierjäger. Während am Nussbaumersee noch Jäger und Fischer zelteten, ackerten auf den Lössböden des Klettgau bereits jungsteinzeitliche Bauern. Im Laufe des 1. Jahrtausends v. Chr. wichen keltische Stämme dem Druck der Germanen über den Rhein aus. Linksrheinisch entstand eine Pufferzone zwischen den Germanen im Norden und den Römern im Süden. Dass Cäsar den Wert dieses Puffers kannte, zeigt der Umstand, dass er die Helvetier nach der Schlacht bei Bibracte aussergewöhnlich zuvorkommend behandelte und zur Rückkehr in ihr Land und an den Rhein nötigte.

Der Rhein – Grenze des Römischen Reiches

In römischer Zeit war die Nordgrenze der Schweiz von Basel bis St. Margrethen zweimal Reichsgrenze, einmal kurz um Christi Geburt, dann wieder in der Zeit ab 259 n. Chr. bis zu Beginn des fünften Jahrhunderts. Die Hinterlassenschaft der zweiten Phase ist eindrücklich:

Die wirren Zeiten der Soldatenkaiser und die starke Beanspruchung der militärischen Kräfte an der Ostgrenze des Reiches schwächten die Besatzungen am Rhein-Donau-Limes, was die Germanen wiederholt zu zeitlich begrenzten Stössen über den Rhein nützte. So drangen 259/260 Franken und Alemannen nach der Zerstörung

der grossen Städte Augusta Raurica und Aventicum sowie vieler kleinerer Siedlungen über die Alpen bis in den oberitalienischen Raum vor.

Nur mit grosser Anstrengung gelang es Rom, die Germanen aus Italien und dem linksrheinischen Gebiet wieder zu vertreiben. Die in jahrhundertelanger Arbeit ausgebaute Rhein-Donau-Linie war und blieb jedoch zerschlagen. Hastig erbaute Befestigungen auf Höhen wie dem Wittnauerhorn, dem Stürmenkopf bei Wahlen, der Mandacheregg oder Toos/Waldi bei Schöndorferwilien (TG) und das 260 n. Chr. wiederhergestellte Vindonissa vermochten die verlorenen Grenzbesetzungen nicht zu ersetzen.

Die Lage beruhigte sich erst, als Diokletian und Maximian 291 die Befestigung der Rhein-Bodensee-Iller-Donau-Grenze anordneten. Zahlreiche Kastelle wurden neu errichtet oder wiederhergestellt, in unserem Raum die Anlagen von Vitodurum/Oberwinterthur, Tasgetium/Eschenz, Arbor Felix/Arbon und Ad Fines/Pfyn. Die von Diokletian eingeführte und von Constantin I. revidierte Truppenordnung gliederte uns vertrauten aus der Kriegs- und Nachkriegszeit: Stationär eingesetzte Truppen, «limitanei», sicherten die Grenzen, während ein mobiles Feldheer, «comitatenses», bestehend aus Kavallerieabteilungen von 500 Reitern, Infanterieformationen von 1000 Mann und Hilfstruppen von je 500 Mann für Gegenschläge bereitstand.

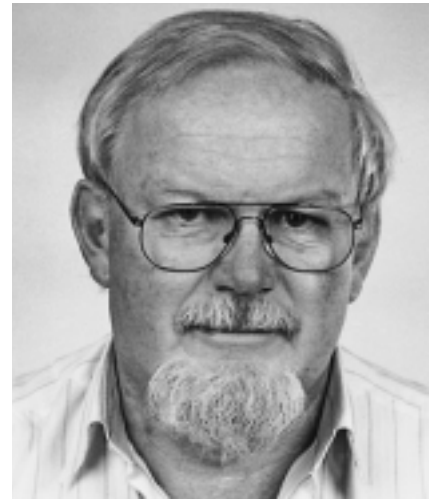
Immer gefragt: Die Wacht am Rhein

Im späten 4. Jh. n. Chr. schloss man zwischen Basel und Stein am Rhein die Lücken zwischen den am Rhein errichteten Befestigungswerken mit zusätzlichen Wachtürmen und befestigten Brückenköpfen. Im Hinterland entstand ein tief gestaffeltes Netz von zusätzlichen Stützpunkten.

Wie römische Wachtürme ausgesehen haben, zeigt eine Darstellung an der Trajanssäule in Rom. Neben dem «Normbau», meist rechteckigen oder rautenförmigen Türmen, gab es auch den «Truppenbau», der Rücksicht auf den Geländeverlauf, die vorhandenen Mittel

Fortifications du Rhin et du lac Inférieur de Constance: perpétuation d'une tradition

Jost Bürgi



Regardez la carte frontière de la Thurgovie et vous y découvrirez deux axes de pénétration potentiels: le détroit de Constance et le secteur situé entre Stein am Rhein et Schaffhouse. Au cours de l'histoire, ces deux axes ont été fortifiés à plusieurs reprises, en règle générale pour faire face à des attaques provenant du nord. Les retranchements construits en 1799 au Schaarenwald et les remparts moyenâgeux de Constance font exception à ce renforcement vers le nord: ils sont pour la plupart ostensiblement tournés vers le sud.

Le Rhin, obstacle difficilement franchissable, devient parfois une frontière ethnique. Ainsi, à la fin de l'époque glaciaire par exemple, alors que des calottes glaciaires recouvrent encore de vastes surfaces au sud du Rhin, des chasseurs de rennes vivent déjà dans le Kesslerloch près de Schaffhouse. Et pendant que des chasseurs et des pêcheurs campent encore au bord du Nussbaumersee, des paysans du néolithique travaillent déjà les sols riches en loess du Klettgau. Au cours du 1^{er} millénaire avant J.-C., des tribus celtes cherchent à fuir la pression des Germains en se réfugiant outre-Rhin. La rive gauche du Rhin se transforme alors progressivement en une zone tampon entre les Germains au nord et les Romains au sud. Nous savons que César connaissait l'importance de cette zone car, après la bataille de Bibracte, il se montra très prévenant avec les Helvètes, les enjoignant de rejoindre leur pays et les bords du Rhin.

Le Rhin: frontière de l'Empire romain

Au temps des Romains, la frontière nord de la Suisse (allant de Bâle à St. Margrethen) est par deux fois en contact avec l'Empire romain: la première fois peu avant la naissance du Christ et la seconde à partir de 259 après J.-C. (jusqu'au début du V^e siècle). L'héritage de la seconde période étant particulièrement étonnant, nous allons à présent nous retrouver à l'époque agitée des empereurs-guerriers et découvrir comment cet héritage est parvenu jusqu'à nous.

La très forte mise à contribution des troupes romaines à la frontière orientale de l'Empire provoque l'affaiblissement des garnisons stationnées sur les lignes du Rhin, du Danube et du Limes, incitant les Germains à mener des incursions ponctuelles par-delà le Rhin. En l'an 259/260, Francs et Alamans

traversent ainsi les Alpes et installent leur camp dans le nord de l'Italie, après avoir détruit les grandes villes d'Augusta Raurica et d'Aventicum ainsi que plusieurs autres petites bourgades.

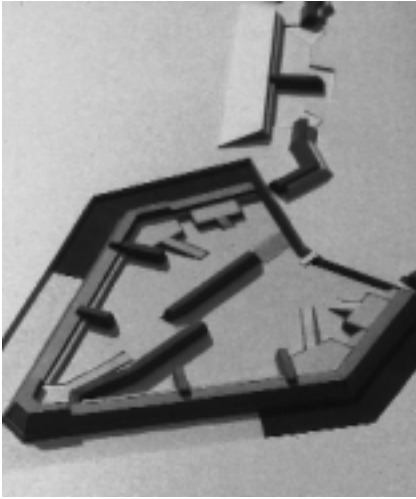
Rome doit alors batailler ferme pour chasser les Germains d'Italie et du territoire situé sur la rive gauche du Rhin. La ligne Rhin-Danube, résultat d'un travail acharné de plusieurs siècles, est détruite. Et elle le restera. Les fortifications érigées en toute hâte sur des hauteurs telles que le Wittnauerhorn, le Stürmenkopf près de Wahlen, le Mandacheregg ou le Toos/Waldi près de Schöholzerswilen (TG) ainsi que la reconstruction du site de Vindonissa en 260 après J.-C. ne parviennent en effet pas à compenser la perte des nombreuses fortifications de frontière.

La situation ne se calme qu'en 291, avec la décision des empereurs Dioclétien et Maximien de réorganiser la ligne de fortification de la frontière Rhin-Lac de Constance-Iller-Danube. Les Romains parsèment alors notre région de nombreux oppidums (villes fortifiées). Les exemples sont nombreux: Vitodurum (Oberwinterthur), Tasgetium (Eschenz), Arbor Felix (Arbon) et Ad Fines (Pfy). Le règlement de troupe introduit par Dioclétien et révisé par Constantin I^{er} le Grand présente d'étranges similitudes avec notre organisation des troupes issue des périodes de guerre et d'après-guerre: des troupes stationnaires (limitanei) protègent les frontières tandis qu'une force terrestre mobile (comitatenses), composée de plusieurs unités de cavalerie à 500 têtes, de formations d'infanterie à 1'000 hommes et de troupes auxiliaires à 500 unités, est prête à riposter.

La surveillance du Rhin: enjeux et convoitises

À la fin du IV^e siècle après J.-C., les Romains construisent des tours de guet et des têtes de pont fortifiées supplémentaires entre Bâle et Stein am Rhein afin de «boucher les trous» existant dans leur ligne de fortification. Et l'arrière-pays voit apparaître un réseau de points d'appui supplémentaires profondément structuré.

Une magnifique représentation de ces tours romaines est gravée sur la colonne Trajane à Rome. Leur érection pouvait suivre deux schémas architecturaux: la construction



oder die Launen der lokalen Befehlshaber nahm. Zwischen Stein am Rhein und Schaffhausen sind bis heute sechs römische Wachtürme bekannt geworden: Burstel bei Rheinklingen, Diessenhofen/Unterhof, Ratihard, Langriet-Galgenholz, Schaarenwiese und Schützenhalde bei Feuerthalen (ZH). Nach dem Abzug der römischen Feldtruppen im Jahre 401 n. Chr. boten die Wachtürme der Bevölkerung noch eine Weile Schutz, verloren aber mit der langsamen, relativ friedlichen germanischen Landnahme ihre Bedeutung. Vom frühen bis ins hohe Mittelalter war der Rhein in unserem Raum kein völkertrennendes Hindernis. Klöster, aber auch die Kyburger und die Habsburger besaßen beidseitig Ländereien. Erst mit der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen 1460 minderten sich die engen Verbindungen zum Hegau und zum süddeutschen Raum. Der Rhein wurde allmählich wieder zur klaren Grenze, deren Schutz immer wieder Probleme stellte. Zum Beispiel gelang es im Dreissigjährigen Krieg den schwachen eidgenössischen Grenztruppen nicht, den schwedischen General Gustav Horn daran zu hindern, seine Truppen über die Brücke bei Stein am Rhein zum Zangenangriff auf Konstanz zu führen.

Es gibt wenig Neues unter der Sonne
Die taktischen Anforderungen an die Standortwahl von Befestigungen änderten sich im Laufe der Zeit nur wenig. Wohl wechselten die Waffen, deren Einsatzweise und Wirkung, nicht aber die Einsatzorte. Am Rhein finden sich die Bunker des Zweiten Weltkrieges oft in unmittelbarer Nachbarschaft römi-

scher und/oder mittelalterlicher Befestigungen. Die römischen Kastelle Arbor Felix und Tasgetium sind zu mittelalterlichen Festungen umgebaut und im Zweiten Weltkrieg in die Bunkerketten einbezogen worden. Auf dem von einem spätrömischen Graben umgebenen Burstel von Rheinklingen baute man im Mittelalter einen Turm, dessen Ausmaße genau denjenigen des in den dreissiger Jahren dort errichteten Maschinengewehrstandes entsprechen, und beim Unterhof von Diessenhofen folgte der spätrömischen Warte die Burg des 12. Jahrhunderts und in unserer Zeit der Bunker Schiff- lände.

Am Rheinknie oberhalb von Schaffhausen, dem Schaaren, bestand bereits in der späten Bronzezeit um 1000 v. Chr. eine befestigte Siedlung, und im 4. Jahrhundert n. Chr. errichteten die Römer einen Wachturm zur Überwachung des Flusses.

Im Zuge des zweiten Koalitionskrieges wählte der österreichische Gegenspieler Napoleons, Erzherzog Karl, die Flussbiegung entsprechend der damaligen taktischen Doktrin als Übersetzstelle. Ende Mai 1799 führte er seine Truppen über zwei Schiffsbrücken in die Ausgangsstellungen zur ersten Schlacht bei Zürich, die anfangs Juni mit dem Sieg über die Franzosen endete. Den Brückenkopf liess Karl von der einheimischen Bevölkerung mit aufwendigen Schanzen, Gräben und Verhauen sichern. Die österreichischen Truppen wurden Ende August durch russische unter Korsakow abgelöst, die zum Teil wieder über die Brücken beim Schaaren einmarschierten. Die zeitweilige Schwäche, die jede Umgruppierung mit sich bringt, nutzten die Franzosen geschickt. Es gelang ihnen, Suwarow am Austritt aus den Alpentälern und am Zusammenschluss mit Korsakow zu hindern. Am 24. September setzte Massena bei Dietikon über die Limmat und zwang mit seinem Sieg in der zweiten Schlacht bei Zürich die Russen zum Rückzug – so auch über die Brücken im Schaaren. Noch bis zum 11. Oktober wurde um den Brückenkopf gekämpft. Dieselben Leute, welche auf Befehl der

Österreicher Gräben ausgehoben und Wälle aufgeschüttet hatten, mussten ihr Werk auf Befehl der Franzosen wieder einebnen, was nicht ohne Zwang und hohe Kosten geschah. Befestigungsbauten sind immer Zeugen unruhiger Zeiten. Der Erhaltung von Anlagen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, römischer Wachtürme oder Schanzen aus den napoleonischen Kriegen kommt demnach die gleiche ideelle Bedeutung zu.



standard (tours le plus souvent rectangulaires ou en quinconce) et la construction de troupe, schéma architectural prenant en considération la conformation du terrain, les moyens disponibles et les humeurs des chefs locaux. Ainsi, la région située entre Stein am Rhein et Schaffhouse compte à ce jour six tours de guet romaines: Burstel bei Rheinklingen, Diessenhofen/Unterhof, Ratihard, Langriet-Galgenholz, Schaarenwiese et Schützenhalde près de Feuerthalen (ZH). Suite au retrait des armées romaines en 401 après J.-C., les tours de guet offrent encore une brève protection à la population, pendant toutefois leur signification avec la lente et pacifique invasion des Germains.

Au Moyen Âge, le Rhin n'est pas considéré comme une frontière ethnique. Les Kybourg, les Habsbourg et plusieurs monastères possèdent en effet des terres sur ses deux rives. Les étroites relations entretenues avec le Hegau et l'Allemagne du Sud ne se dégradent en fait qu'en 1460 lors de la conquête de la Thurgovie par les Confédérés. Le Rhin se transforme alors progressivement en frontière concrète, entraînant des problèmes répétés liés à sa protection. Lors de la guerre de Trente Ans par exemple, les faibles troupes de frontière suisses ne peuvent empêcher les troupes du général suédois Gustav Horn de lancer une attaque en tenaille sur Constance à travers le pont de Stein am Rhein.

Lieux d'engagement: le statu quo

Les exigences tactiques liées au choix de l'emplacement des fortifications n'ont que peu changé au cours des siècles. Les armes, leur utilisation et leur efficacité ont certes évolué, mais les lieux d'engagement sont restés les mêmes. Il n'est donc pas rare aujourd'hui de voir des fortins datant de la Seconde Guerre mondiale construits sur des fortifications romaines et/ou moyenâgeuses. Les oppidums romains d'Arbor Felix et de Tasgetium, transformés en fortifications moyenâgeuses puis intégrés dans la ceinture fortifiée durant le second conflit mondial, illustrent fort bien le propos. L'exemple du Burstel von Rheinklingen, site entouré par un fossé datant de l'époque romaine, le prouve également: au Moyen Âge, les Confédérés y construisent en effet une tour dont les dimensions correspondent parfaitement à celles du fortin pour mitrailleuses érigé à

cet endroit dans les années trente. Un petit détour par Unterhof von Diessenhofen nous donne enfin une dernière illustration de cette intégration: au XII^e siècle, ce poste d'observation romain est transformé en château fort et aujourd'hui, le château fort est devenu le fortin du Schifflande.

Remontons à présent à l'âge du bronze, aux alentours de l'an 1000 avant J.-C. À cette époque, le Schaaren, région située en amont de Schaffhouse dans un coude du Rhin, compte déjà un site fortifié. Au cours du IV^e siècle après J.-C., les Romains y construisent une tour de guet afin de surveiller le fleuve.

Lors de la deuxième coalition (1799–1802), l'adversaire autrichien de Napoléon, l'archiduc Charles de Habsbourg, appliquant la doctrine tactique de l'époque, utilise le coude du fleuve comme point de franchissement. Au début du mois de juin 1799, il mène ses troupes à la victoire près de Zurich, après avoir traversé le Rhin à l'aide de deux ponts de bateaux et demandé à la population locale de renforcer la tête de pont avec des retranchements, des fossés et des abattis d'arbre. À la fin août, l'armée autrichienne est relayée par les troupes russes du général Korsakov, partiellement arrivées par les ponts du Schaaren. Les Français utilisent alors très intelligemment la faiblesse passagère engendrée par un tel regroupement et réussissent à empêcher le général Souvorov de sortir des vallées alpines et de rejoindre Korsakov. Le 24 septembre, le maréchal de France Masséna traverse la Limmat près de Dietikon et, par sa victoire lors de la seconde bataille de Zurich, force les Russes à se retirer au-delà des ponts du Schaaren. Les combats à la tête de pont se prolongent jusqu'au 11 octobre. Et les mêmes personnes qui avaient dû creuser des fossés et ériger des retranchements sur ordre des Autrichiens doivent à présent détruire leur oeuvre sur ordre des Français, opération effectuée non sans contraintes et coûts élevés.

Les ouvrages de fortification témoignent toujours de temps instables. Conserver des installations datant de la Seconde Guerre mondiale, des tours romaines ou des retranchements érigés à l'époque des guerres napoléoniennes: l'importance d'une telle action est toute idéale.



Das Festungswachtkorps und die militärischen Anlagen

Arnoldo Moriggia

Auch wenn die Aussage historisch eher gewagt erscheint: Man kann davon ausgehen, dass die Ursprünge des Festungswachtkorps auf die ersten Festungen des modernen Bundesstaates zurückgehen, der 1815 am Wiener Kongress anerkannt wurde.

Das erste Gesamtkonzept für eine Landesverteidigung mit Geländeverstärkungen entwickelte der «Generalquartiermeister» (Generalstabschef) Hans Konrad Finsler zwischen 1823 und 1829. Es galt, den ausländischen Mächten – allen voran Frankreich und Deutschland – den festen Willen des schweizerischen Bundesstaates aufzuzeigen, die neu anerkannte Souveränität und Neutralität zu verteidigen. Das eigene Territorium sollte keinesfalls wieder – wie während der napoleonischen Kriege – in ein Schlachtfeld verwandelt werden. Bereits für die ersten, zwischen 1815 und 1860 erstellten Werke (Aarberg, Basel, Gondoschlucht, St-Maurice, Luziensteig und Bellinzona) zeigte sich die Notwendigkeit einer Organisation für Kontrolle und Unterhalt auf nationaler Ebene.

So lässt sich erklären, dass bereits 1856 der Verantwortliche für die Werke im Simplongebiet seine Korrespondenz zusätzlich mit der Funktionsbezeichnung «Garde des fortifications de Gondo» unterzeichnete.

Die gegen Ende des Jahrhunderts entstandene Dreierkoalition Deutschland, Österreich-Ungarn und – ab 1882 – Italien gegen Frankreich veranlasste den Bundesrat, über ein Landesbefestigungssystem zu befinden (Referat des Chefs des Militärdepartements, Bundesrat Hertenstein, vom 13. Februar 1885). Ein Konzept von Oberst Alphons Pfyffer

von Altshofen sah bereits damals die Schaffung eines «Alpenreduits» vor. Der Vorschlag wurde aufgenommen und führte ab 1886 zum Bau moderner Festungen mit den Schwergewichten an der Gotthard-Südseite und in der Region St-Maurice. Für die ersten Truppenformationen und für die Verwaltung bzw. den Unterhalt der Festungen Sankt Gotthard und St-Maurice musste qualifiziertes Personal rekrutiert werden: Geschützmechaniker, Maschinisten für die ersten Generatoren für elektrischen Strom, Heizer zum Beheizen der Anlagen, Lampisten für Werke ohne Stromversorgung usw. Angehörige der Festungstruppen, die für eine bestimmte Zeit abbeordert wurden – heute würde man sie als «Zeitsoldaten» bezeichnen – bildeten die Fortwache. Angesichts der von Deutschland ausgehenden wachsenden Gefahr wurde ab 1936 der Bau von Werken und Befestigungen in den Grenzgebieten vorangetrieben. Die Umsetzung des Reduits und der Bau der grossen Führungs- und Kampfanlagen ab 1942 verdeutlichte endgültig die Notwendigkeit eines professionellen Korps für Unterhalt und Sicherheit – insbesondere in Anbetracht der massiven Spionagetätigkeit Deutschlands. So wurde am 1. April 1942 das Festungswachtkorps als bundesweite Organisation gegründet. Heute hat sich das FWK zum «Element der Ersten Stunde» in der Hand des Generalstabschefs gewandelt. Dank seiner Multifunktionalität kann es für unterschiedlichste notfallmässige Einsätze aufgebildet werden.

Das FWK als Bewahrer

Zum eigentlichen Thema der militärischen Denkmäler: Bemerkenswert ist das gegenwärtige grosse Interesse von Kantonen, Gemeinden, Vereinigungen und Einzelpersonen am Erwerb militärischer Anlagen. Dieses Interesse für die Geschichte, für die Erinnerung, verkörpert den festen Willen zur Landesverteidigung. Es wird sicherlich noch gesteigert durch den Nimbus des Geheimnisvollen, heraufbeschworen durch die militärische Geheimhaltung, für die das FWK stets Garant war.

Wenn dieses geschichtliche Gedächtnis den Historikern von Berufs wegen und der Öffentlichkeit allgemein anvertraut ist, so «verwaltet» das Festungswachtkorps in Exklusivität das «technische Gedächtnis». Deshalb können Bewahrung und Unterhalt jener historischen Werke, die im Besitz des Bundes bleiben, einzig dem FWK anvertraut werden. Für an Dritte veräusserte Werke kann der Unterhalt vertraglich geregelt werden, sei dies durch pensionierte Angehörige des FWK oder durch berufstätige Freiwillige. Unzählige Beispiele gibt es für den Idealismus von Pensionierten, die ihre Arbeit in den für das Publikum geöffneten Werken fortsetzen, indem sie Gruppen durch Galerien und Gänge, Unterkünfte und Kampfstände führen. Dort, wo sie ihr ganzes Berufsleben verbrachten, stolz auf ihre Arbeit und ihren Auftrag – einen Auftrag, der heute unnütz geworden scheint.

Was die militärischen Denkmäler der Kantone Thurgau und Schaffhausen betrifft – zu denen ja auch der geschichtsträchtige Schaarenwald und der ehemalige Werkgürtel von Kreuzlingen mit all seinen Anlagen gehören – kann ich versichern, dass es auch in Zukunft nicht an professioneller und freiwilliger Mitarbeit des Festungswachtkorps, insbesondere der FWK Region 7 in Frauenfeld, fehlen wird.

Le Corps des gardes-fortifications et les ouvrages militaires

Arnoldo Moriggia

Historiquement, la déclaration paraît plutôt osée, mais je pense qu'il faut voir l'origine du Corps des gardes-fortifications dans les premières forteresses de l'Etat fédéral moderne, dont la légitimité a été reconnue au Congrès de Vienne en 1815.

Le premier concept global pour une défense nationale s'appuyant sur des ouvrages de renforcement du terrain est développé par le «quartier-maître général» (chef de l'Etat-major général) Hans Konrad Finsler entre 1823 et 1829. L'Etat fédéral suisse montrerait ainsi aux puissances étrangères, dont la France et l'Allemagne, sa ferme volonté de défendre une souveraineté et une neutralité désormais reconnues. Et dorénavant, le territoire helvétique ne serait plus jamais transformé en vaste champ de bataille, comme ce fut le cas lors des guerres napoléoniennes.

La nécessité de mettre en place une organisation de contrôle et de maintenance sur le plan national apparaît déjà lors de la construction des premiers ouvrages entre 1815 et 1860 (Aarberg - Bâle - Gondoschlucht - St-Maurice, Luziensteig et Bellinzona). Et il n'est donc pas étonnant qu'en 1856 le responsable des ouvrages du Simplon signe sa correspondance en y apposant le sceau «Garde des fortifications de Gondo».

À la fin du siècle, la formation d'une coalition tripartite contre la France, coalition regroupant l'Allemagne, l'Autriche-Hongrie et l'Italie (dès 1882), incite le Conseil fédéral à se munir d'un véritable système de fortification nationale (exposé du conseiller fédéral Hertenstein, chef du Département militaire fédéral, 13 février 1885).

Un concept du colonel Alphons Pfyffer d'Altishofen prévoit, à l'époque déjà, la création d'un «réduit alpin». La proposition acceptée, commence alors, dès 1886, la construction de fortifications modernes, l'accent étant mis sur le versant sud du Gothard et sur la région de St-Maurice. L'exploitation et l'entretien de ces ouvrages nécessite le recrutement de personnel qualifié: mécanicien de pièce, machinistes pour les premiers générateurs de courant électrique, chauffagistes pour chauffer les installations, lampistes pour les ouvrages sans source d'alimentation électrique, etc.

Les membres des troupes de forteresse, détachés pour une durée déterminée (les soldats contractuels d'aujourd'hui!), for-

ment la garde des forts.

Devant le danger croissant présenté par l'Allemagne, le Conseil fédéral décide, dès 1936, d'activer la construction d'ouvrages et de fortifications dans les régions frontalières.

La création du réduit et la construction des grands ouvrages militaires de combat et de commandement à partir de 1942, ainsi que l'espionnage massif pratiqué par l'Allemagne dans notre pays, mettent définitivement en évidence la nécessité de créer un corps de maintenance et de sécurité professionnel. Institutionnalisé le 1^{er} avril 1942, le Corps des gardes-fortifications (CGF) est aujourd'hui devenu «l'instrument d'urgence» du chef de l'Etat-major général. Grâce à sa multifonctionnalité, le CGF peut être appelé à intervenir dans les situations les plus diverses.

Le CGF et son rôle de conservation

Mais quel est donc le rôle du CGF par rapport aux monuments militaires? Les cantons, les communes, les associations et les particuliers s'intéressent aujourd'hui de près à l'acquisition d'ouvrages militaires. Un tel intérêt pour l'histoire, pour notre mémoire, dénote un attachement marqué pour la défense nationale, attachement encore renforcé par la beauté du mystère, par l'évocation d'un secret militaire dont le CGF a toujours été le garant. Et lorsqu'un tel souvenir historique est confié à des historiens et à la collectivité, le Corps des gardes-fortifications devient le «régisseur» exclusif de la «mémoire technique».

Seul le CGF peut donc se voir confier la conservation et la maintenance des ouvrages historiques restant en possession de la Confédération. En ce qui concerne les ouvrages cédés à des tiers, la maintenance peut être réglée par contrat et confiée à des retraités du CGF ou à des bénévoles encore en activité. Innombrables sont ainsi les exemples de retraités idéalistes, poursuivant leur travail dans les ouvrages ouverts au public et guidant les curieux à travers galeries, couloirs, cantonnements et autres postes de combat. Ces fiers retraités ont ainsi passé toute leur vie professionnelle dans ces endroits, accomplissant un travail et une mission aujourd'hui tombés dans une apparente désuétude.

Le Corps des gardes-fortifications de la ré-



gion 7 à Frauenfeld ne se retrouvera donc pas au chômage technique de si tôt: le travail, rémunéré et bénévole, lié aux monuments militaires des cantons de Thurgovie et de Schaffhouse, dont un Schaarenwald chargé d'histoire et l'ancienne ceinture fortifiée de Kreuzlingen, ne manquera pas au cours des prochaines années.

Arnoldo Moriggia, colonel,
commandant du Corps des gardes-fortifications
1993-99



Erläuterungen zum Inventar der Kampf- und Führungsbauten der Kantone Schaffhausen und Thurgau

Maurice Lovisa

Das Inventar der Kampf- und Führungsbauten des VBS umfasst im Kanton Schaffhausen rund 50 Objekte und im Kanton Thurgau ca. 900 Objekte. Diese Befestigungen sind typisch für das Verteidigungsdispositiv, das man an der Grenze zu Deutschland errichtet hat. Es besteht aus betonierten Bunkern, Beobachtungsposten und Unterständen sowie aus Tankbarrikaden (auf Strassen und im Gelände) und Sprengobjekten; hingegen findet man hier keine Artilleriewerke.

Die Anlagen stammen aus drei unterschiedlichen Zeiträumen:

1. Während der Vorkriegsperiode 1935-1939 entstand die Grenzbefestigung, die sich aus einer ersten Serie von Bunkern des reaktivierten Büros für Befestigungsbauten Bern (BBB) zusammensetzte.
2. Während des Aktivdienstes 1939-1945 wurden die letzten Bauten der Grenzbefestigung fertiggestellt und das Verteidigungsdispositiv durch neue Truppenbauten verstärkt.
3. Während der Nachkriegszeit wurde das Dispositiv der Grenzbrigaden massiv ausgebaut. Charakteristisch ist die Vorfabrikation der Bauelemente.

Kanton Schaffhausen

Der Kanton Schaffhausen besitzt relativ wenige Bunker. Vom ersten Projekt im Jahre 1935, das eine Kette von 12 Bunkern zur Verteidigung der Stadt Schaffhausen vorsah, wurden schliesslich nur zwei Objekte realisiert. Der Kanton indessen wurde – etwa im Gegensatz zu Genf – nicht völlig preisgegeben. Die Soldaten der Grenzbrigade 6 bauten

während des Aktivdienstes diverse Bunker.

Aus architektonischer Sicht muss man jene Bunker, die mit einer Gewehrgalerie versehen sind, als besonders interessant hervorheben (Stein am Rhein, Herblingen). Sie gehörten zur ersten Serie der Befestigungsbauten nach 1935 und weisen als einzige diese «Raffinesse» auf. Die anschliessend errichteten Bunker wurden aus finanziellen Gründen nicht mehr mit dieser Deckungsmöglichkeit ausgestattet.

Kanton Thurgau

Die Befestigungen des Kantons Thurgau können in zwei Hauptgruppen unterteilt werden:

Zum einen die Linie von Befestigungsbauten entlang der gesamten Nordgrenze am Rhein. Sie wurde nach 1935 ausgeführt und bis zum Ende des Aktivdienstes verstärkt. Sie besteht aus Bunkern des BBB an den Ufern des Rheins und aus Bunkern der Grenzbrigade 7 an den Gestaden des Bodensees.

Als Kernstück kann man die Bunkerreihe von Kreuzlingen bezeichnen, die mehr als 80 Werke umfasst! (44 wurden durch das BBB, 40 durch die Grenzbrigade 7 gebaut). Die Situation ist wahrscheinlich einzigartig in Europa. Die deutsche Stadt Konstanz liegt auf der Schweizer Seite, am Südufer des Rheins – damals ein bedeutendes natürliches Hindernis, da die bestehenden Brücken schnell und leicht gesprengt werden konnten. Man wollte also mit dieser Bunkerreihe verhindern, dass massierte deutsche Truppenverbände in einem Überraschungsangriff von Konstanz aus auf Schweizer Territorium vordringen konnten. Deshalb richtet sich die Bunkerreihe gegen Kreuzlingen und Konstanz.

Zur zweiten Gruppe gehört der Stützpunkt V 61 im Raum Schlatt, der für das Inf Rgt 52 konzipiert wurde. Er verkörpert den Prototyp der Kugelbunkerstellungen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren in der ganzen Schweiz gebaut wurden. Die Werke bestehen ausschliesslich aus vorgefertigten Betonelementen. Dieses Dispositiv ent-

hält auch eine eigene Feuerunterstützung (drei Werke für 8,1 cm Minenwerfer) und eine nach dem vorgegebenen Muster gebaute Sanitätsstelle. Aufgrund der gesammelten Erfahrungen mit diesem ersten Dispositiv wurde in der Folge die Konzeption solcher Stützpunkte verbessert und leicht modifiziert.

Für eine Wertsteigerung der Befestigungen

Auf die Frage, was vom Verteidigungsdispositiv, das während dieser verschiedenen Perioden konzipiert wurde, noch übrig ist, fällt die Antwort erstaunlicherweise erfreulich aus: Ein grosser Teil der Werke existiert heute noch. Gewiss hatten die diversen Modernisierungen und taktischen Deklassierungen die partielle oder totale Desarmierung gewisser Bunker zur Folge, und der Bau der Autobahnumfahrung Kreuzlingen-Konstanz zog die Zerstörung verschiedener Werke nach sich. Indessen führten diverse Initiativen seitens der Behörden, wie beispielsweise diejenige des Kantons Thurgau, zur Übernahme einer Serie von Werken der Bunkerreihe von Kreuzlingen wie auch von Werken der Rhein-Linie. Zudem gab es auch private Initiativen wie diejenige des Vereins Rheinkastell, der im Schaaerenwald zwei Bunker kaufte, um diese in einen Lehrpfad zu integrieren. Man kann sich über diese Anstrengungen nur freuen und den Persönlichkeiten danken, die sich in ihrer Freizeit für die Rettung dieser zugegebenermassen sehr spezifischen, aber dennoch bedeutungsschweren Denkmäler der Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts einsetzen.

Maurice Lovisa
Dipl. Architekt ETHL
Beauftragter des VBS für das Inventar der Kampf- und Führungsbauten

Bref commentaire sur l'inventaire des ouvrages de combat et de commandement dans les cantons de Schaffhouse et de Thurgovie

Maurice Lovisa

L'inventaire des ouvrages de combat et de commandement du DDPS a porté, pour le canton de Schaffhouse, sur une cinquantaine d'objets et, pour le canton de Thurgovie, sur approximativement neuf cents objets. Ces fortifications sont typiques du dispositif de défense que l'on a construit à la frontière avec l'Allemagne. Ce dispositif est constitué de fortins, d'observatoires et d'abris bétonnés, de barricades antichars (sur route et dans le terrain) et d'ouvrages minés. On ne trouve par contre aucun ouvrage d'artillerie.

Ces ouvrages ont été construits durant trois phases bien distinctes:

1. La période 1935-1939, dite des fortifications de frontière, qui voit dans ces deux cantons la construction de la première série de fortins après la réactivation du Bureau des fortifications de Berne (BBB) en 1935.
2. La période 1939-1945, dite du service actif, qui voit l'achèvement des dernières fortifications de frontière et le renforcement du dispositif de défense par de nouvelles constructions de la troupe.
3. La période de l'après-guerre, avec un renforcement massif du dispositif des brigades frontière, caractérisé par une préfabrication poussée des éléments constructifs.

Le canton de Schaffhouse

Le canton de Schaffhouse possède relativement peu de fortins. Du premier projet daté de 1935, qui prévoyait une ceinture fortifiée composée de 12 fortins ayant pour mission de défendre la ville de Schaffhouse, tête de pont au nord du Rhin, seuls deux ouvrages furent construits.

Le canton, contrairement à la ville de Genève, ne fut toutefois pas totalement abandonné. Les soldats de la brigade frontière 6 construisirent plusieurs fortins durant leur période de service actif. Du point de vue architectural, il faut relever comme particulièrement intéressants, les fortins munis de galeries destinées aux tirs avec des fusils d'infanterie (Stein am Rhein, Herblingen). Ces fortins faisaient partie de la première série de fortifications construites après 1935 et ils sont les seuls à présenter un tel «raffinement». Les fortins bâtis par la suite n'ont pas reçu, pour des raisons financières, cette possibilité de couverture.

Le canton de Thurgovie

Les fortifications du canton de Thurgovie peuvent être regroupées dans deux ensembles principaux:

Le premier ensemble comprend une ligne de fortifications tout le long de la frontière nord, planifiée dès 1935 et renforcée jusqu'à la fin du service actif, constituée de fortins BBB sur les rives du Rhin et de fortins construits par la brigade frontière 7 sur les rives du lac de Constance.

La pièce maîtresse est constituée par la ceinture fortifiée de Kreuzlingen, qui comporte plus de 80 ouvrages (44 construits par le BBB, 40 par la br fr 7)! Il s'agit fort probablement d'un cas unique en Europe. La ville allemande de Constance est située sur la rive sud du Rhin (côté suisse). Le Rhin étant à l'époque un obstacle naturel notable (on pouvait facilement faire sauter les ponts existants), la ceinture fortifiée, dont l'objectif était d'empêcher une attaque par surprise du territoire suisse par des troupes allemandes venant de Constance, était par conséquent dirigée vers Kreuzlingen et Constance.

Le second ensemble comprend le point d'appui V 61 dans le secteur de Schlatt, construit pour le rgt inf 52, constituant le prototype des positions de fortins sphériques qui seront bâties dans les années soixante et septante dans toute la Suisse. Les ouvrages sont entièrement construits avec des éléments préfabriqués en béton. Ce dispositif comportait également son appui de feu autonome (3 ouvrages pour lance-mines 8,1 cm) et un poste sanitaire construit selon les mêmes principes. Grâce aux expériences recueillies avec ce premier dispositif, la conception de ces points d'appui a par la suite pu être améliorée et légèrement modifiée.

Pour une valorisation des ouvrages fortifiés

Que reste-t-il aujourd'hui du dispositif de défense construit durant ces diverses périodes? La réponse est étonnamment réjouissante: la majeure partie des ouvrages est parvenue jusqu'à nous!

Les divers déclassements tactiques et modernisations ont eu pour conséquence le désarmement partiel ou total de certains fortins, et la construction de l'autoroute de contournement de Kreuzlingen-Constance a eu comme répercussion la démolition de



plusieurs ouvrages. Soit.

Il n'empêche que diverses initiatives se font jour, initiatives institutionnelles comme celle du canton de Thurgovie, qui a repris une série d'ouvrages de la ceinture fortifiée de Kreuzlingen ainsi que des ouvrages de la ligne du Rhin, mais aussi privées comme celle de l'association Rheinkastell, qui a acheté deux fortins au Schaarenwald pour les intégrer dans un sentier didactique.

On ne peut que se réjouir de ces efforts de conservation et remercier les personnes qui consacrent une partie de leur temps libre à ce projet visant à sauver une forme de patrimoine certes très spécifique mais néanmoins marquante de l'histoire suisse du XX^e siècle.

Maurice Lovisa

Architecte EPFL

Chargé de l'inventaire des ouvrages de combat et de commandement du DDPS

Sperrstelle Schaffhausen

Position de barrage de Schaffhouse



Unten: Drei Tankbarrikaden in der Stadt Schaffhausen

En bas: trois barricades antichars dans la ville de Schaffhouse



Rechts: In der oberen Fensterreihe des Kraftwerksgebäudes verbergen sich die Scharten eines Bunkers.

À droite: la rangée de fenêtres supérieure de l'usine électrique cache les embrasures d'un fortin.



Oben und unten rechts: Aussen- und Innenaufnahme des Notausstiegs vom Bunker «Aussichtskanzel». Im Hintergrund der Untere Diebsturm

En haut et au-dessous à droite: prise de vue extérieure et intérieure de la sortie de secours du fortin Aussichtskanzel. À l'arrière plan: la Untere Diebsturm

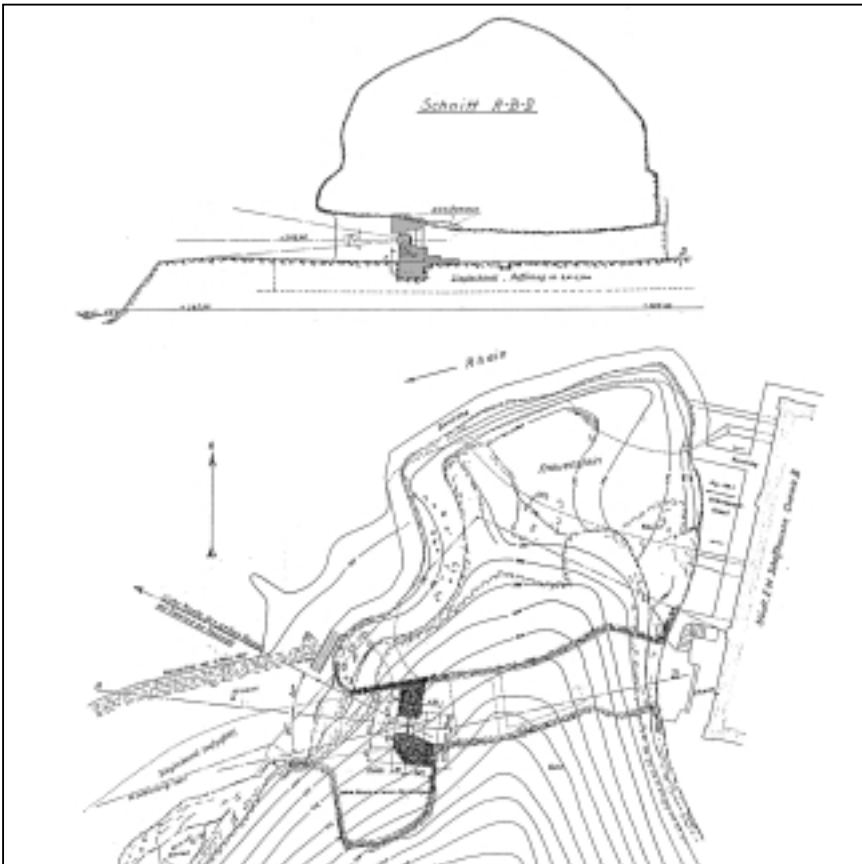




Die aktuelle Sperrstelle umfasst 20 militärische Objekte. Davon sichtbar sind zwei Infanteriebunker beim EW Schaffhausen, drei Unterstände am nördlichen Rheinufer und zwei auf der Höhe des Lahnbucks nördlich von Schaffhausen sowie 7 Tankbarrikaden in den wichtigsten Einfallstrassen zur Stadt.

1935 war das Einrichten eines befestigten Brückenkopfes Schaffhausen mit insgesamt 12 Werken geplant, der in erster Linie dazu dienen sollte, die Zufahrtsstrassen und Bahnlinien gegen Panzer und Panzerzüge zu sperren und die Mineurdetachements bei Zerstörungsmassnahmen zu sichern.

Mit der Desarmierung der beiden Werke von Herblingen wurden 1941 die Idee des Brückenkopfes aus taktischen und finanziellen Gründen aufgegeben und weitere Verteidigungsmassnahmen auf die Sperrstelle Schaffhausen reduziert. Die Sperrstelle behielt ihre Bedeutung aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg. So baute man 1960 beim Kraftwerk zwei neue Bunker und modernisierte die schon bestehenden Tankbarrikaden.



La position de barrage actuelle comprend 20 ouvrages militaires. Parmi ceux-ci, 14 sont visibles: deux fortins d'infanterie près de l'usine électrique de Schaffhouse, trois abris sur la rive nord du Rhin, deux abris à hauteur du Lahnbeck au nord de la ville et sept barricades antichars érigées sur les principaux axes de pénétration menant à Schaffhouse.

En 1935, il était prévu de construire une tête de pont fortifiée comprenant 12 ouvrages. Elle devait servir à barrer les voies d'accès et les lignes ferroviaires (contre les trains blindés) ainsi qu'à protéger les détachements de mineurs qui devaient assurer les destructions prévues.

Suite au désarmement des deux ouvrages d'Herblingen en 1941, l'idée de la tête de pont fut abandonnée pour des raisons tactiques et financières. Les mesures de protection se concentrèrent alors sur la position de barrage de Schaffhouse, position qui gardera par ailleurs toute son importance après la Seconde Guerre mondiale. À preuve, la construction de deux nouveaux fortins près de la centrale électrique en 1960 et la modernisation des barricades antichars déjà existantes.

Von oben nach unten: Ansicht der Scharte, Eingangsbereich, Längsschnitt und Grundriss des in einen ehemaligen Wasserstollen eingebauten Bunkers

De haut en bas: embrasure, entrée, plan et coupe longitudinale du fortin construit dans une ancienne galerie d'amenée d'eau

Sperrstelle Stein am Rhein

Position de barrage de Stein am Rhein



Oben und rechts: Blick auf das Schussfeld des Werks «Burg» in Richtung Untersee und in Richtung Rheinbrücke

Unten rechts: Das Werk «Burg» ist im dicht überbauten Gebiet kaum noch erkennbar.

En haut et à droite: champ de tir de l'ouvrage Burg en direction du lac Inférieur de Constance et en direction du pont sur le Rhin

En bas à droite: l'ouvrage Burg, situé dans une zone bâtie très dense, est à peine reconnaissable.

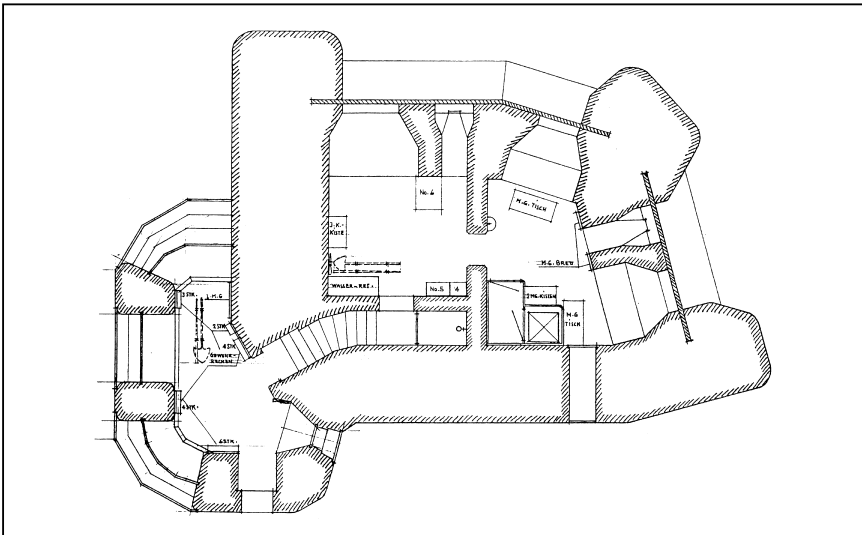




Diese Sperrstelle befindet sich am südlichen Ufer des Rheins unterhalb der Kirche «Burg» und erstreckt sich über die Kantonsgrenze hinaus. Sie besteht im Kanton Schaffhausen aus 5 militärischen Objekten, darunter einem Infanteriewerk und einer Strassenbarrikade an der Rheinbrücke und im thurgauischen Teil aus einem Bunker und einem Unterstand.

Die Vorteile eines Rheinüberganges am Westende des Untersees hatten schon die Römer erkannt, die hier am Südufer das Kastell «Tasgetium» errichteten; die Mauerreste wurden beim Bau des Infanteriewerks 1936 entdeckt. Im Lauf der Zeit wurde der Rheinübergang immer wieder für kriegerische Unternehmen benutzt, z.B. 1632 durch den schwedischen General Horn für die Belagerung von Konstanz.

So lag es auch in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg nahe, hier eine Sperrstelle zu planen. Das Werk Stein war im August 1936 als einer der ersten Befestigungsbauten in diesem Bereich im Rohbau erstellt und stand im März 1938 den Truppen der Grenzbrigade 6 bewaffnet zur Verfügung. Es hatte die Aufgabe, die Rheinbrücke und den östlich angrenzenden Abschnitt des Ufers unter Beschuss zu nehmen. Das Werk weist als Besonderheit eine Gewehrgalerie auf, mit der die rückwärtige Zugangsseite verteidigt werden konnte.



Von oben nach unten: Werk «Burg»; Eingangsbereich, Grundriss, Aussen- und Innenansicht der Gewehrgalerie

De haut en bas: ouvrage Burg; entrée, plan, vue extérieure et intérieure de la galerie pour fusils

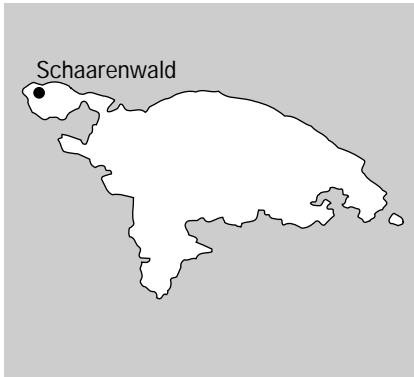


Cette position de barrage se trouve sur la rive sud du Rhin en dessous de l'église Burg et s'étend au-delà de la frontière cantonale. Elle est constituée de 5 objets militaires sur territoire schaffhousois, dont un ouvrage d'infanterie et une barricade antichars sur le pont du Rhin, et de deux ouvrages militaires (un fortin et un abri) sur territoire thurgovien.

Les Romains, se rendant compte des avantages qu'offrirait un pont sur le Rhin, y firent construire l'oppidum de Tasgetium (rive sud). Les vestiges de cet oppidum ont été découverts en 1936 lors de la construction de l'ouvrage d'infanterie. Au cours des siècles, le pont du Rhin a toujours été utilisé à des fins belliqueuses, comme en 1632 lorsque le général suédois Horn occupa la ville de Constance.

Il était donc logique de construire ici une position de barrage juste avant la Seconde Guerre mondiale. L'ouvrage de Stein devint ainsi au mois d'août 1936 l'une des premières fortifications à être construite dans ce secteur. Deux ans plus tard, elle était armée et mise à la disposition de la brigade frontière 6. Sa mission était de couvrir le pont du Rhin et ses approches. L'ouvrage présente en outre une particularité intéressante: une galerie pour fusils permettant de défendre l'entrée.





Sperrstelle Schaarenwald

Position de barrage du Schaarenwald

Rechts: Bunker «Schaarenwies».
Die kantige Silhouette des Baus verrät die
Truppenhand (Grenzbrigade 6).
Rechts Mitte und unten: Bunker «Eschen-
ried» mit zwei Mannschaftsbaracken

À droite: le fortin Schaarenwies. La silhouette à
arêtes vives de l'ouvrage trahit la construction
par la troupe (brigade frontière 6).
À droite au milieu et en bas: le fortin Eschen-
ried avec deux baraquements





Oben: Eingangspartie des Bunkers «Brückenkopf». An den gerundeten Gebäudekanten sind die vom Büro für Befestigungsbauten Bern (BBB) geplanten Bunker erkennbar.
Rechts: Scharte mit seitlichem Splitterschutz aus Holz

En haut: entrée du fortin Brückenkopf. Les fortins projetés par le BBB sont reconnaissables aux arêtes arrondies des ouvrages.
À droite: embrasure avec protection en bois contre les éclats



Zwischen Diessenhofen und Feuerthalen/Schaffhausen bot der Rhein in geschichtlichen Zeiten gute Übersetzungsmöglichkeiten. Dies wussten bereits die Römer, wie mehrere Wachtürme am Rhein bezeugen. Die Spuren einer Schanze im Wald erinnern zudem daran, dass Erzherzog Karl von Österreich bei seinem Einmarsch in die Schweiz 1799 hier an geeigneter Stelle einen Brückenkopf einrichtete.

1938 wurde im Schaarenwald und am Rheinufer mit dem Bau von mehreren Bunkern begonnen, die zunächst von BBB geplant und durch Bauunternehmer, ab 1939/40 auch durch Truppen der Grenzbrigade 6 ausgeführt wurden. Mit der zunehmenden Bedrohung durch den nördlichen Nachbarn wurde die Sperrstelle 1941 durch weitere Infanteriebunker und Unterstände verstärkt. Auch nach Ende des Weltkrieges wurde diese Stelle als besonders gefährdet eingestuft und durch weitere Massnahmen entsprechend ergänzt.



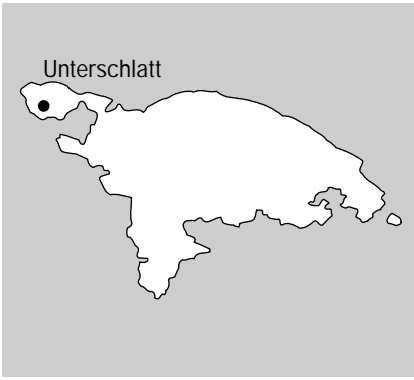
Oben: Gedenkstein beim Bunker «Schaarenwies»: «ZUM ANDENKEN AN OBERST EMIL EGG, KDT GZ RGT 52, DER HIER AM 24.MAI 1943 FIEL».
Rechts: Eingang zu einem in den Boden gegrabenen Unterstand

En haut: pierre commémorant le décès du colonel E. EGG, cdt rgt fr 52, tombé le 24 mai 1943 près du fortin Schaarenwies
À droite: accès à un abri enterré dans le sol



Au cours de l'histoire, le Rhin a toujours offert de bonnes possibilités de franchissement entre Diessenhofen et Feurthalen (SH). Et les Romains n'étaient pas les derniers à le savoir: témoin les nombreuses tours de guet peuplant les rives du Rhin. Les traces des retranchements encore visibles dans la forêt nous rappellent en outre que lors de son entrée en Suisse en 1799, l'archiduc Charles de Habsbourg y fit construire une tête de pont.

La construction de fortins dans le Schaarenwald et sur les bords du Rhin débuta en 1938. Les travaux furent planifiés par le BBB puis exécutés par des entreprises de génie civil et, plus tard (dès 1939/40), par des unités de la br fr 6. Suite à l'aggravation de la menace constituée par le voisin du nord, la position de barrage fut renforcée par des fortins d'infanterie et des abris supplémentaires. Au terme de la Seconde Guerre mondiale, cette position était toujours considérée comme un emplacement particulièrement menacé. Les mesures de renforcement allaient dès lors se succéder.

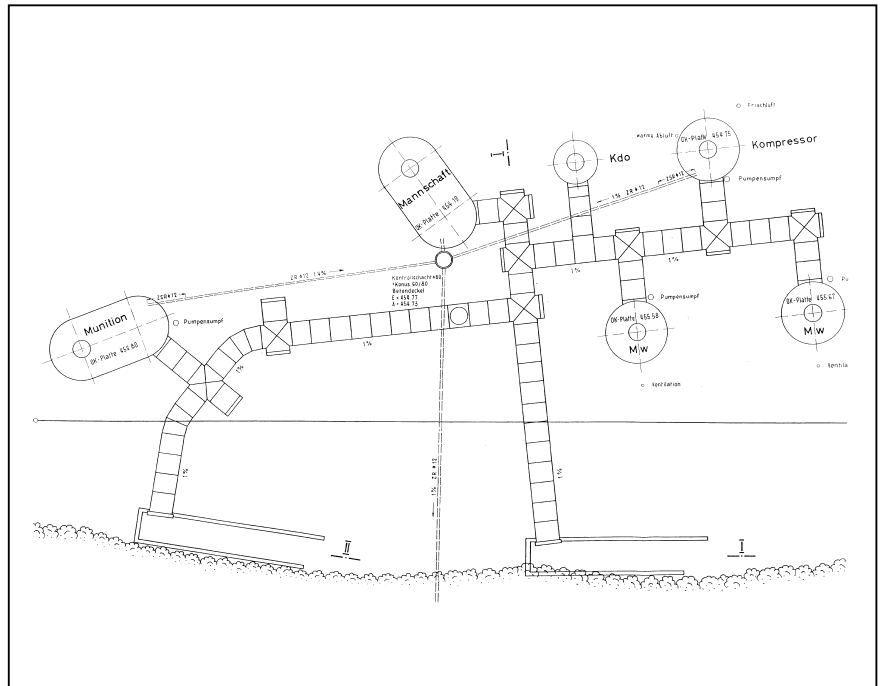


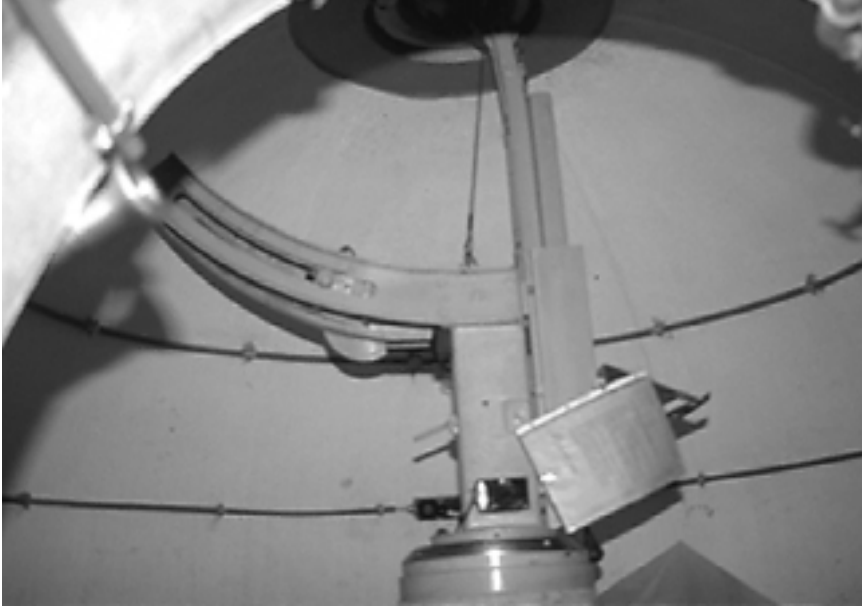
Sperrstelle Unterschlatt

Position de barrage Unterschlatt

Rechts: Grundriss eines 8,1 cm Minenwerfers aus vorfabrizierten Elementen
 Unten: Ansicht des Minenwerfers

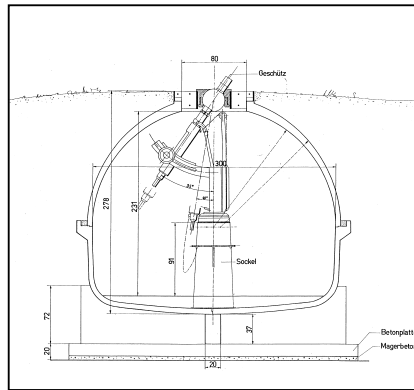
À droite: plan d'un lance-mines 8,1 cm constitué d'éléments préfabriqués
 En bas: vue sur le lance-mines





Oben, Mitte und unten: Festungslafette des 8,1 cm Minenwerfers; Schnitt durch die Waffenstellung; Deckel auf der Mündung Ganz unten links und rechts: Verbindungsstollen Ganz unten Mitte: Motornische

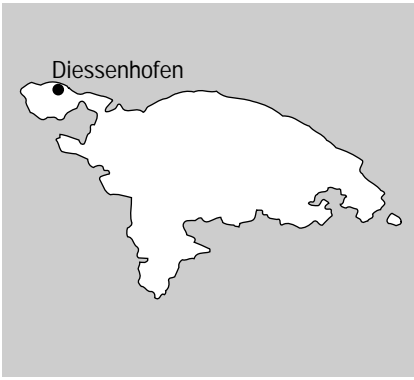
En haut, au milieu et en bas: affût de forteresse du lance-mines 8,1 cm; coupe de la position d'armes; couvercle sur l'embouchure Tout en bas à gauche et à droite: galeries de liaison Tout en bas au milieu: niche pour moteur



Westlich von Diessenhofen verläuft bei Büsingen die Landesgrenze am Rhein, und der Fluss ist an dieser Stelle besonders leicht zu überqueren. Deshalb wurde am Rhein während des Zweiten Weltkrieges die Sperrstelle «Schaarenwald» eingerichtet. Im Zuge des Kalten Krieges erachtete die Landesverteidigungskommission (LVK) diese Stelle als besonders gefährdet durch einen Angriff von NE. So wurde ab 1959/60 zur Unterstützung der Sperrstellen von Diessenhofen und Schaarenwald im Bereich von Unterschlatt-Buechberg der Stützpunkt Schlatt mit 8,1 cm Minenwerfern gebaut und ausgerüstet. Derzeit besteht er aus einem Minenwerfer, 8 Unterständen und einer Panzerbarrikade in der Strasse auf dem Buechberg.

À l'ouest de Diessenhofen, près de Büsingen, la frontière nationale longe le Rhin. Le fleuve étant aisément franchissable à cet endroit, nos compatriotes y firent construire la position de barrage du Schaarenwald durant la Seconde Guerre mondiale. Au cours de la guerre froide, la commission de défense nationale considérait cette position comme particulièrement exposée à une attaque du NE. Aussi, afin de soutenir les positions de barrage de Diessenhofen et du Schaarenwald, on construisit dès 1959/60 le point d'appui de Schlatt dans le secteur d'Unterschlatt-Buechberg et on l'équipa de lances-mines 8,1 cm. Il comprend aujourd'hui un lance-mines, 8 abris et une barrière antichars sur la route menant au Buechberg.





Sperrstelle Diessenhofen

Position de barrage de Diessenhofen



Oben: Die Holzbrücke von Diessenhofen mit dem eisernen Fallgatter
 Unten: Perfekt getarnter Bunker (links) vor dem «Unterhof»

En haut: le pont en bois de Diessenhofen avec la herse métallique
 En bas: fortin parfaitement camouflé (à gauche) devant le «Unterhof»





Oben: Ein Bunker am Rhein, getarnt als Remise des Klosters St. Katharinental
Mitte und unten: Aussen- und Innenansicht des Klostertores mit Zugschienenbarrikade

En haut: un fortin construit le long du Rhin et camouflé sous la forme d'une remise (monastère de St. Katharinental)
Au milieu et en bas: vue extérieure et intérieure de l'entrée du monastère avec barricade à rails coulissants



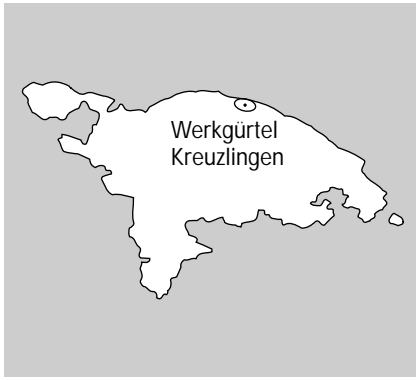
Um den südlichen Brückenkopf von Diessenhofen breitet sich eine langgestreckte Sperrstelle mit heute noch 8 erhaltenen Bunkern, 4 Strassensperren und 6 Unterständen aus. Die strategisch günstige Lage am Rhein nutzten wiederum bereits die Römer, und die mittelalterlichen Grundherren errichteten hier im 12. Jahrhundert die Burg „Unterhof“.

Da an dieser Stelle die Landesgrenze im Rhein verläuft, wurde im Rahmen der Befestigungsplanungen der Rheinlinie 1936 in die Holzbrücke von Diessenhofen ein Fallgatter als Tankbarrikade eingebaut. Im Januar/Februar 1938 begann man mit dem Bau von Bunkern. Die erste Serie von Befestigungen, 1938 vom BBB geplant, wurde 1939/40 durch Werke von Truppenhand ergänzt. Mit der Teil-Demobilisierung 1940 mussten dann auch diese von Bauunternehmern fertiggestellt werden.

Nach 1953, zur Zeit des Kalten Krieges, wies die Landesverteidigungskommission (LVK) darauf hin, dass die Befestigungen von Diessenhofen den neuen Bedingungen angepasst werden müssten. So wurde die Sperrstelle mit den damals modernen Kugelbunkern verstärkt. Auf engem Raum entstand ein Ensemble an unterschiedlichen Befestigungen, das vom mittelalterlichen Burgturm bis zum vorfabrizierten Unterstand reicht.

Diessenhofen, tête de pont tournée vers le sud, est entouré par une position de barrage comprenant aujourd'hui 8 fortins, 4 barricades antichars sur route et 6 abris. Les Romains furent les premiers à comprendre l'importance stratégique d'une telle position, située sur les bords du Rhin. Ils furent suivis par les seigneurs du Moyen Âge, qui y érigèrent le château fort d'Unterhof (XII^e siècle). À cet endroit, la frontière nationale passe par le Rhin. En 1936, on planifia et réalisa la construction d'une herse métallique sur le pont en bois de Diessenhofen en guise de barricade antichars. La construction de fortins débuta quant à elle en janvier-février 1938. La première série de fortifications, planifiée par le BBB dès 1938, fut complétée par des ouvrages construits par la troupe durant les années 1939/40. Après la démobilisation partielle de 1940, ces ouvrages durent alors être terminés par des entreprises de génie civil.

Dès 1953, en pleine guerre froide, la commission de défense nationale tirait la sonnette d'alarme: les fortifications de Diessenhofen devaient être adaptées au nouveau contexte. La position de barrage fut alors renforcée par des fortins sphériques, constructions fort modernes pour l'époque. Le dispositif défensif offrait alors, sur un espace restreint, un ensemble panoramique de fortifications, allant de la tour moyenâgeuse à l'abri préfabriqué.



Werkgürtel Kreuzlingen

Ceinture fortifiée de Kreuzlingen

Bereits die ersten Rekognoszierungen ab 1935 durch diverse Ing Of Kurse ergaben klar, dass den Sperrstellen um Kreuzlingen erste Priorität zusteht. Dazu gehören heute die Sperrstellen Triboltingen westlich, Lengwil südlich und Bottighofen östlich von Kreuzlingen.

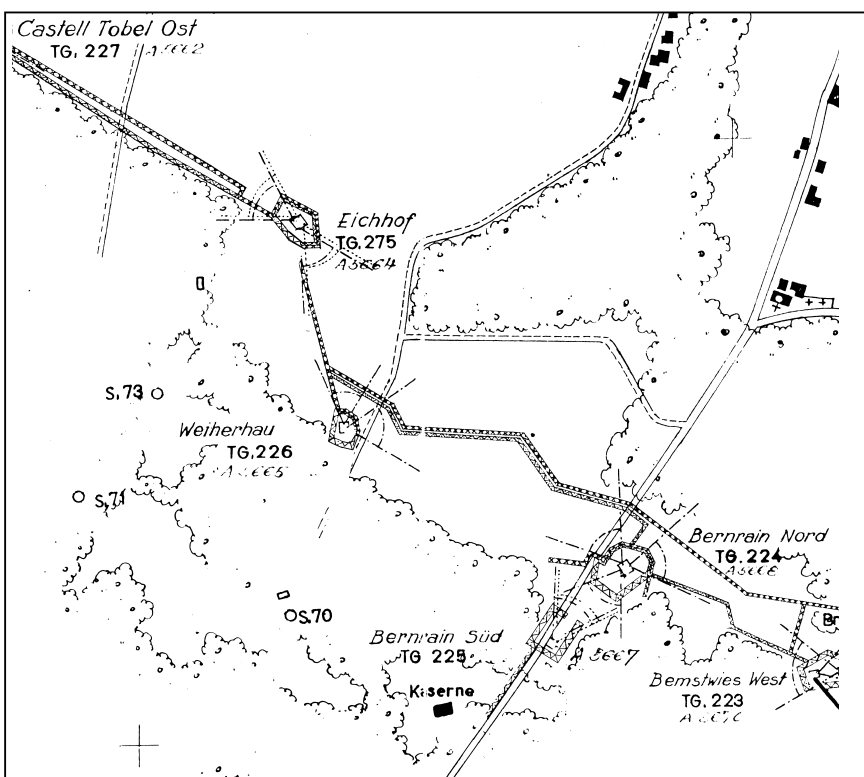
Die Deutschen haben die Rheinbrücken von Konstanz in Besitz, können also schon vor Ausbruch eines Angriffs Truppen und Material links des Rheins verschieben. Konstanz ist ein kleiner deutscher Offensiv-Brückenkopf, der mit infanteristischen Mitteln im Häusergewirr von Kreuzlingen nicht bekämpft werden kann. Die Verteidigungs- und Sperrlinie von rund 11,5 km Länge muss deshalb in die Wälder um Kreuzlingen gelegt werden. Da das gesamte Gelände um Kreuzlingen gutes Tankgelände ist, müssen die Maschinengewehrstände mit 4,7 cm Infanteriekanonen (IK) ergänzt werden, um Panzerdurchbrüche abwehren zu können. Da der Vorderhang gegen Kreuzlingen zahlreiche tote Winkel enthält, wird die

Hauptlinie der Bunker auf die Plateaukante des Seerückens zurückgenommen. Es besteht jedoch die grosse Gefahr, dass die an den See angelehnte Linie bei Triboltingen und Bottighofen durch Übersetzaktionen umgangen werden kann. Aus diesem Grunde wurden ursprünglich eine Reihe von Artilleriewerken mit 10,5 cm Turmhaubitzen im rückwärtigen Raum bei Weinfeldern geplant, die diese Bereiche unter Feuer nehmen konnten. Der Ing Of Kurs von 1937 hatte jedoch unter der Prämisse von Einsparungen auf die Ausführung der vorgesehenen Artilleriewerke verzichtet. Man glaubte, die Umgehungsgefahr durch den Bau weiterer Infanteriewerke von Truppenhand entlang des Seeufers verringern zu können.

Bemerkenswert ist die Äusserung eines Kurskommandanten, der im Bericht zum Ing Of Kurs 1935 festhält: «Gegen eigentliche Annektionsgelüste einer dem Rassenkult und Imperialismus huldigenden Grossmacht werden diese Mittel [Befestigungen] als Prophylaxe nicht mehr

genügen ... Nun ist aber die Befestigung von jeher der treueste Verbündete des Schwächeren gewesen». Dementsprechend sollte für Kreuzlingen ein umfassendes, grosszügiges Befestigungsprogramm ausgeführt werden: So wurde 1937 für dieses ein grosser Teil aus dem 61-Millionen-Kredit bewilligt. 1939 waren gemäss dem Programm 42 Werke im Rohbau fertig und konnten armiert werden. Das Sap Bat. 6 begann bereits 1937 mit dem Bau von Geländepanzerhindernissen.

Mit der zunehmenden Bedrohung durch einen Einfall von Norden drängten sich 1941 weitere Massnahmen zur Verstärkung des Werkgürtels Kreuzlingen auf. Die Truppen der Grenzbrigade 7 bauten weitere Infanteriebunker zwischen die schon bestehenden Anlagen, alle Werke und Unterstände waren durch ein von Triboltingen bis Bottighofen fast durchgehendes Infanteriehindernis im Nahbereich geschützt, und zahlreich sind auch die in dieser Zeit vorgenommenen Verstärkungen der Tankbarrikaden auf Strasse und Schiene. Nach Beendigung des Krieges behielten die Sperrstellen ihre Bedeutung und wurden bis in die 80er-Jahre durch Massnahmen vor allem im Bereich der Barrikaden und Geländehindernisse ergänzt und erneuert.



Kartenausschnitt des Werkgürtels im Sektor «Eichhof»

Plan de situation du secteur Eichhof de la ceinture fortifiée



Les premières reconnaissances effectuées dès 1935 en marge de divers cours pour officiers-ingénieurs ne laissent déjà planer aucun doute quant au caractère prioritaire des positions de barrage situées autour de Kreuzlingen. Aujourd'hui, les positions de barrage de Triboltingen (à l'ouest), de Lengwil (au sud) et de Bottighofen (à l'est) en font partie.

Les Allemands possédaient les ponts du Rhin à Constance et pouvaient donc déplacer des troupes et du matériel sur la rive gauche du Rhin avant même le déclenchement d'une attaque. Constance, petite tête de pont offensive sur territoire suisse, ne pouvait pas être combattue avec des moyens d'infanterie en raison de l'enchevêtrement des maisons de Kreuzlingen. La ligne de défense et de barrage (longueur: 11,5 km) dut par conséquent être construite à la lisière des forêts voisines. Les environs de Kreuzlingen offrant un terrain idéal pour les chars, les fortins pour mitrailleuses durent être renforcés par des canons d'infanterie 4,7 cm afin de pouvoir repousser les percées de chars.

La pente dirigée vers Kreuzlingen offrait de nombreux angles morts. La ligne principale des fortins fut par conséquent retirée sur l'arête du Seerücken. Il existait cependant un grand danger: la ligne fortifiée rejoignant le lac près de Triboltingen et de Bottighofen pouvait en effet être contournée par des tentatives de débarquement. On prévint donc de construire une série d'ouvrages d'artillerie équipés d'obusiers 10,5 cm sous tourelle dans la zone arrière près de Weinfelden, couvrant ainsi les secteurs exposés. Le cours pour officiers-ingénieurs de 1937 renonça pourtant à faire construire ces ouvrages d'artillerie pour des raisons économiques. On croyait pouvoir réduire le danger de débordement en chargeant la troupe de construire d'autres ouvrages d'infanterie le long du lac.

À cet égard, la remarque d'un commandant de cours en marge du rapport sur le cours pour officiers-ingénieurs 1935 est très enrichissante: «Face aux réelles velléités d'annexion d'une grande puissance partisane du culte racial et de l'impérialisme, de tels moyens ne sont pas une prophylaxie suffisante...

La fortification est depuis toujours la meilleure alliée du plus faible». Par conséquent, il faudrait mettre en place un vaste programme de fortification pour Kreuzlingen: en 1937, une grande partie du crédit de 61 mio fut employée à cet effet. Deux ans plus tard et conformément au programme, le gros œuvre de 42 ouvrages était terminé et les ouvrages armés. Le bat sap 6 commença quant à lui à construire des obstacles anti-chars terrain en 1937 déjà.

L'aggravation de la menace venant du nord dès 1941 provoqua le renforcement de la ceinture fortifiée de Kreuzlingen. Les troupes de la br fr 7 construisirent des fortins d'infanterie supplémentaires entre les installations déjà existantes. Tous les ouvrages et abris étaient ainsi protégés par un réseau d'obstacles d'infanterie s'étendant de Triboltingen à Bottighofen de manière presque ininterrompue. On assista également au renforcement des barricades anti-chars sur route et sur rail.

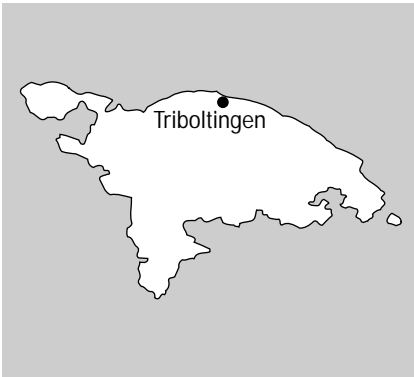
Au terme de la Seconde Guerre mondiale, ces positions de barrage conservèrent toute leur importance et furent encore com-

plétées et modernisées jusque dans les années 80, avec une attention toute particulière vouée aux barricades et aux obstacles anti-chars terrain.

Unten: Der Sektor «Eichhof» (siehe Karte Seite 26) in einer Flugaufnahme mit eingetragenen Wirkungsraum für 4,7 cm Befestigungskanone rechts
Oben: Ausblick vom Werk «Eichhof» auf das Infanterie- und Panzerhindernis

En bas: le secteur Eichhof (voir plan page 26) sur une vue aérienne avec le champ de tir du canon de forteresse 4,7 cm situé à droite
En haut: photographie panoramique de l'ouvrage Eichhof sur l'obstacle anti-chars et le réseau d'obstacles d'infanterie



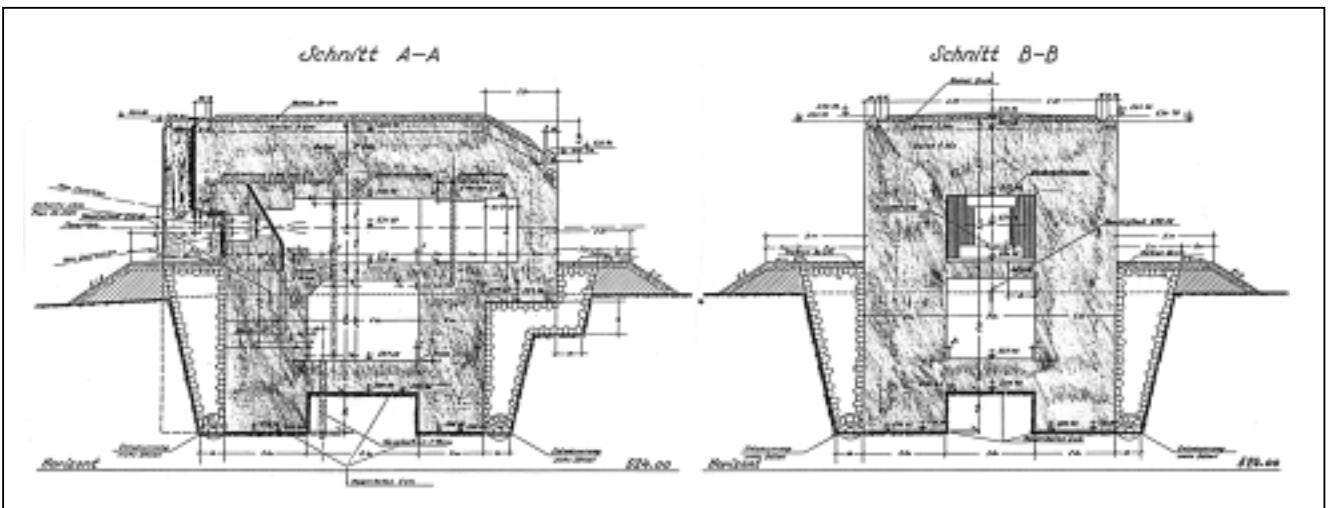


Sperrstelle Triboltingen

Position de barrage de Triboltingen

Rechts: Bunker «Allmendhau-Nord»
 Unten: Längs- und Querschnitt des
 Maschinengewehr-Standes Allmendhau
 Ganz unten: Maschinengewehr-Scharte
 mit aufgemalter Tarnung

À droite: le fortin Allmendhau-Nord
 En bas: plan et coupe longitudinale du fortin
 pour mitrailleuses Allmendhau
 Tout en bas: embrasure pour mitrailleuses avec
 camouflage peint





Dieser Sperrstelle im Bereich des Dorfes Triboltingen war die Aufgabe zugeordnet, einen von Kreuzlingen herkommenden Gegner am Weitermarsch entlang des Untersees zu hindern. Dazu hatte man vom Ufer des Untersees bis in den Tägerwiler Wald 15 Bunker und 26 Unterstände älterer und moderner Bauart errichtet, die von zahlreichen Tanksperrern und Geländehindernissen begleitet sind.

Bemerkenswert ist die geschickte Tarnung zweier Werke im Dorf Triboltingen, die – als Riegelbauten – kaum zu erkennen sind (siehe Bild Seite 38).

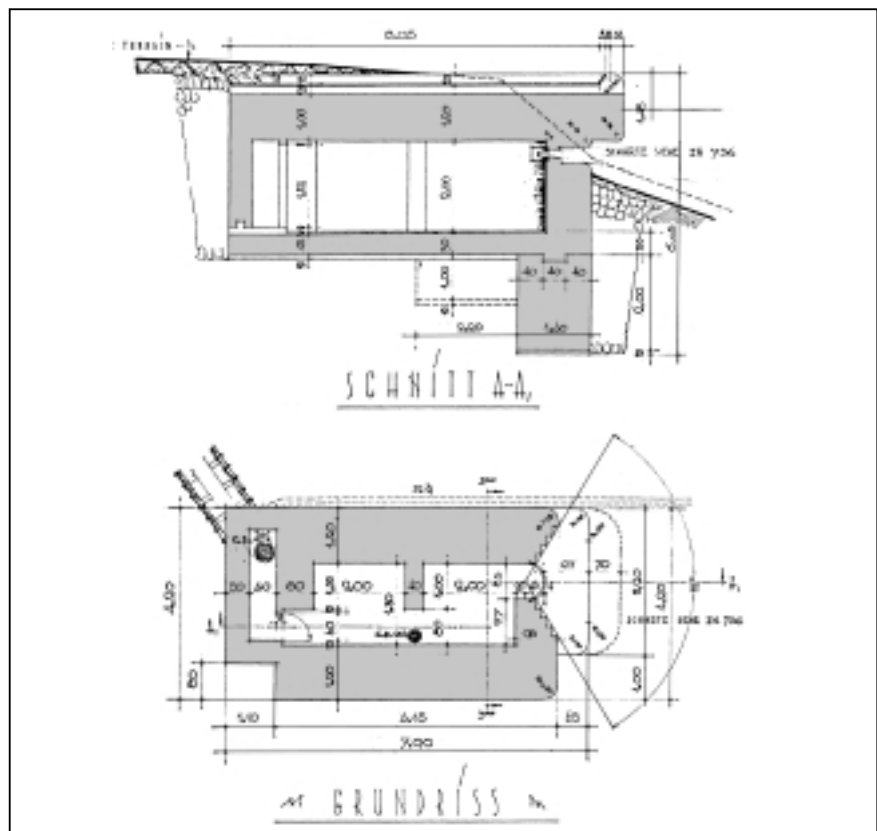


La mission de cette position de barrage, construite dans le secteur de Triboltingen, était d'empêcher la progression d'un ennemi venant de Kreuzlingen et se dirigeant vers les rives du lac Inférieur de Constance. La ligne de fortification, reliant le lac au Tägerwiler Wald, comprend aujourd'hui 15 fortins et 26 abris, datant de la Seconde guerre mondiale et de l'après-guerre, accompagnés de nombreuses barricades antichars sur route et obstacles antichars terrain.

On remarquera également le camouflage particulièrement soigné de deux ouvrages dans le village de Triboltingen sous la forme de maisons à colombages (voir photographie à la page 38).

Von oben nach unten: Artillerie-Beobachter Nonnenwies

De haut en bas: poste d'observation d'artillerie Nonnenwies



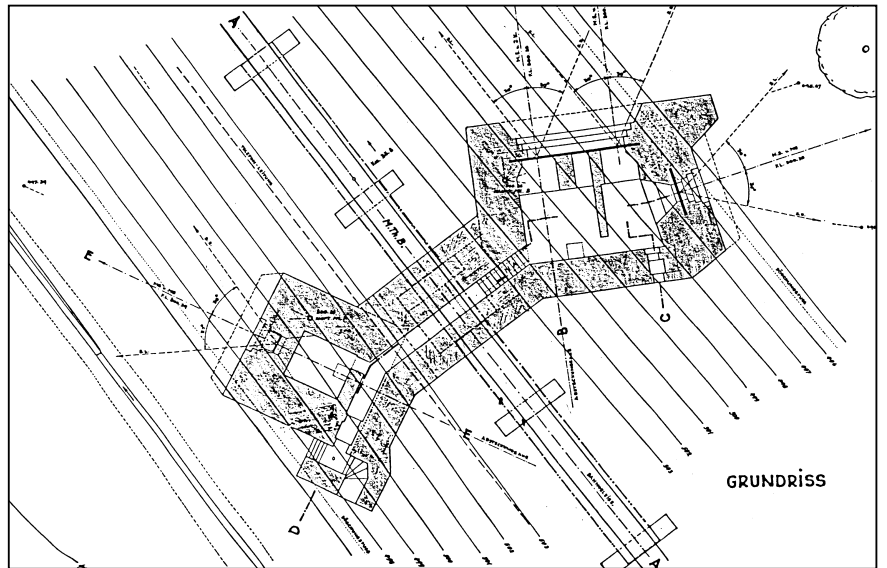


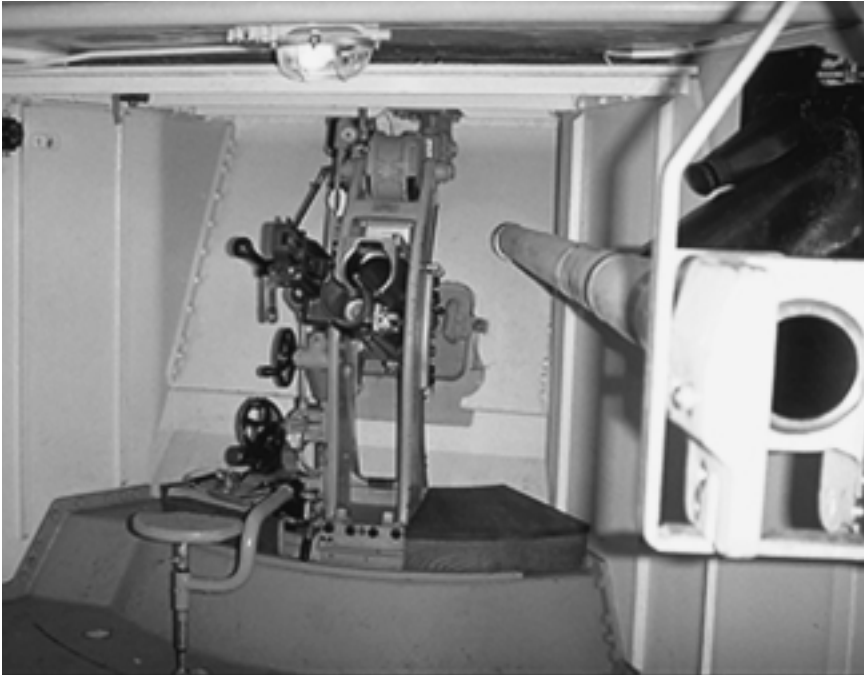
Sperrstelle Lengwil

Position de barrage de Lengwil

Rechts: Infanteriewerk «Bahndamm» unter der Mittelthurgau-Bahn
 Mitte: Grundriss
 Unten links: Werkseingang
 Unten rechts: Schartenseite

À droite: ouvrage d'infanterie Bahndamm sous la ligne de la Mittelthurgau-Bahn
 Au milieu: plan de l'étage
 En bas à gauche: entrée de l'ouvrage
 En bas à droite: embrasures





Oben: Kampfstand mit 9 cm Panzerabwehrkanone auf Ständerlafette
 Rechts: Eingang zu einem Mannschaf-
 unterstand
 Unten links und rechts: Die «Zuckerstock»-
 Bunker waren mit Periskopen ausgerüstet.

En haut: poste de combat avec canon antichars
 9 cm sur affût à flasques
 À droite: entrée vers un abri pour les troupes
 En bas à gauche et à droite: les fortins en pain
 de sucre étaient équipés de périscopes.

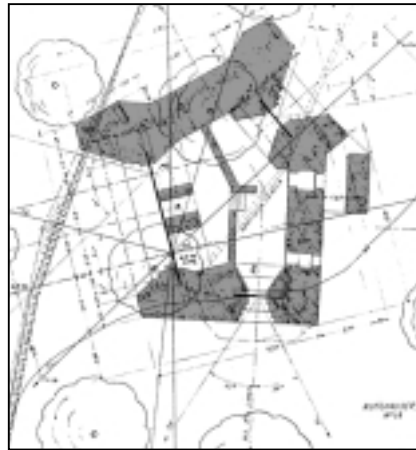


La position de barrage de Lengwil devait blo-
 quer les axes de pénétration et les axes de
 circulation traversant le plateau du See-
 rücken en direction du sud. Elle est aujour-
 d'hui composée de 25 ouvrages et abris ainsi
 que de 9 barricades antichars sur route.
 Cette position de barrage se distingue par le
 caractère unique de certaines de ses cons-
 tructions. On citera par exemple le fortin en
 forme de pain de sucre près du Grossweier,
 l'ouvrage d'infanterie situé sous la ligne de
 chemin de fer au nord de Lengwil ou enco-
 re le fortin camouflé sous forme de pile de
 bois près de la gare de Lengwil (voir photo-
 graphie à la page 38).



Sperrstelle Bottighofen

Position de barrage de Bottighofen



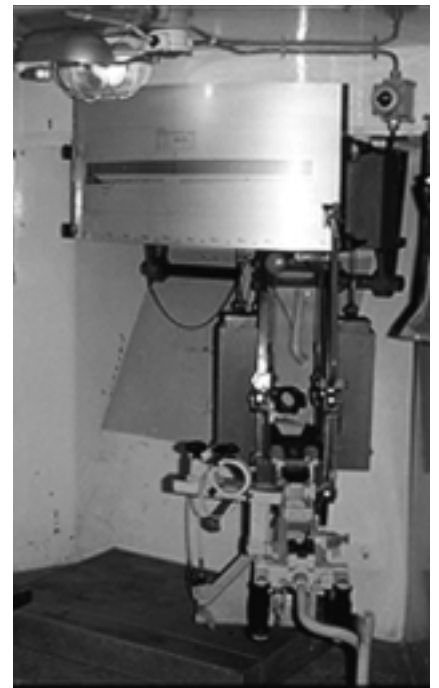
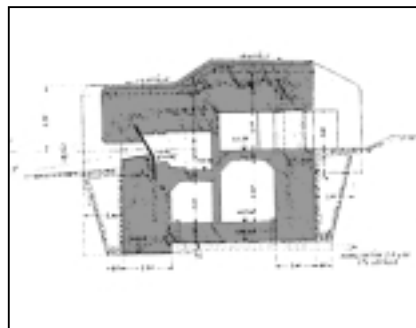
Oben, von links nach rechts: Gegenwerk, Grundriss und Hauptwerk im Dorf Bottighofen

Mitte links: Schnitt des Hauptwerks «Bottighofen-Dorf»

Mitte rechts: Festungslafette für Maschinengewehr

Unten links: Der als Tankgraben ausgebaute Stichbach in Bottighofen

Unten rechts: Unterstand



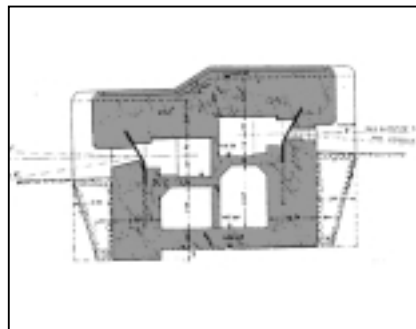
En haut, de gauche à droite: contre-ouvrage, plan et ouvrage principal dans le village de Bottighofen

Au milieu à gauche: coupes de l'ouvrage principal Bottighofen-Dorf

Au milieu à droite: affût de forteresse pour mitrailleuses

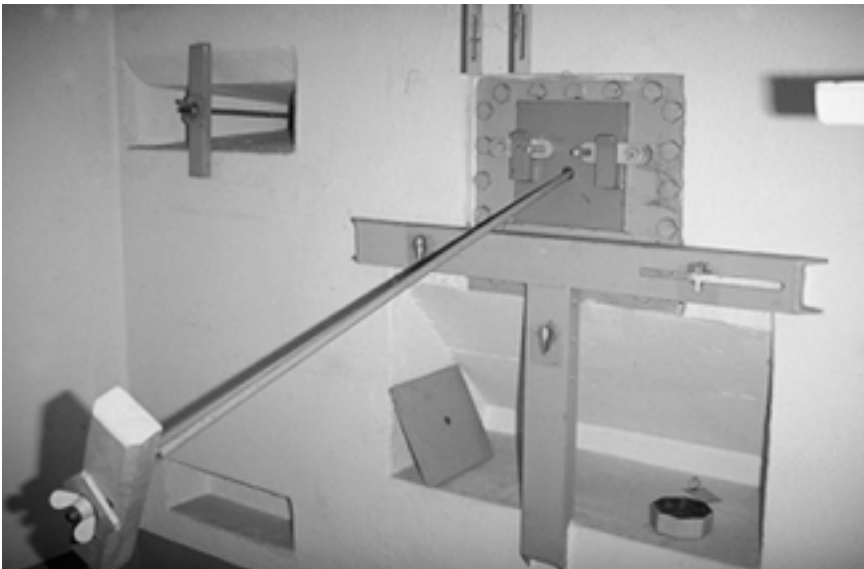
En bas à gauche: le ruisseau Stich de Bottighofen transformé en fossé antichars

En bas à droite: abri





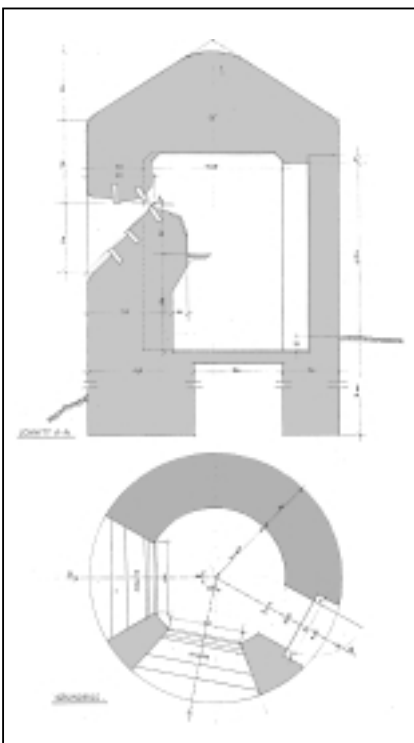
Die Sperrstelle erstreckt sich vom Seeufer bis zur Liebburg auf der Höhe des Seerückens. Sie hatte die Aufgabe, einen von Konstanz aus eingedrungenen Gegner am Weitermarsch entlang des Bodenseeufer zu hindern. Zur Zeit gehören dazu 24 Werke, Bunker und Unterstände sowie 7 Tankbarrikaden und Geländehindernisse. Bemerkenswert ist bei Bottighofen zum einen die gekonnte Tarnung zweier Anlagen als Riegelhäuser, zum anderen die Bachverbauung des Stichbaches, die als Ganzes unter dem Gesichtspunkt «Tankgraben» noch 1989-91 durchgeführt wurde.



La position de barrage s'étend de la rive du lac jusqu'au Liebburg, à hauteur du Seerücken. Sa mission était d'enrayer la progression d'un adversaire venant de Constance et se dirigeant vers l'est en suivant les rives du lac. Elle comprend aujourd'hui 24 ouvrages, fortins et abris ainsi que 7 barricades antichars sur route et obstacles antichars terrain. Le site de Bottighofen présente en outre deux particularités intéressantes: le camouflage de deux ouvrages sous la forme de maisons à colombages et le renforcement de berge du Stichbach (ruisseau), construit entre 1989 et 1991 en guise de fossé antichars.

Ganz oben und Mitte: Kleiner Bunker am Seeufer, Aussen- und Innenansicht
Unten links und rechts: Minenwerfer-Beobachter, Grundriss und Schnitt

Tout en haut et au milieu: petit fortin au bord du lac; vue extérieure et intérieure
En bas à gauche et à droite: poste d'observation pour lances-mines; plan et coupe

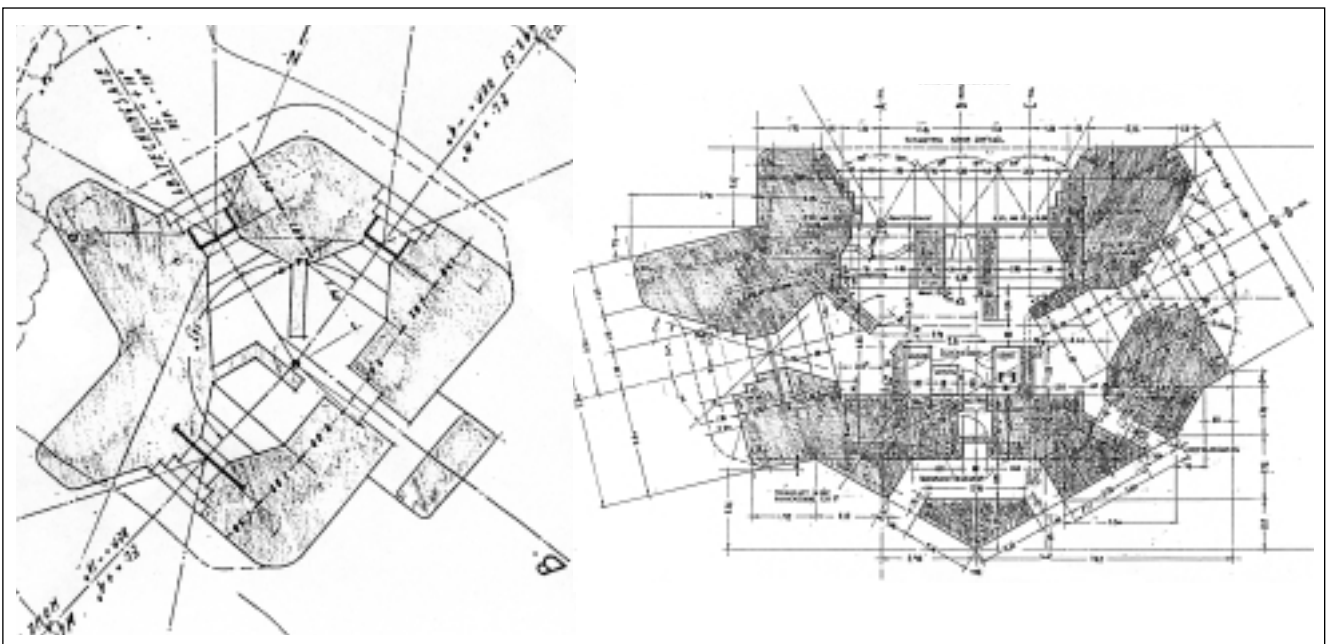
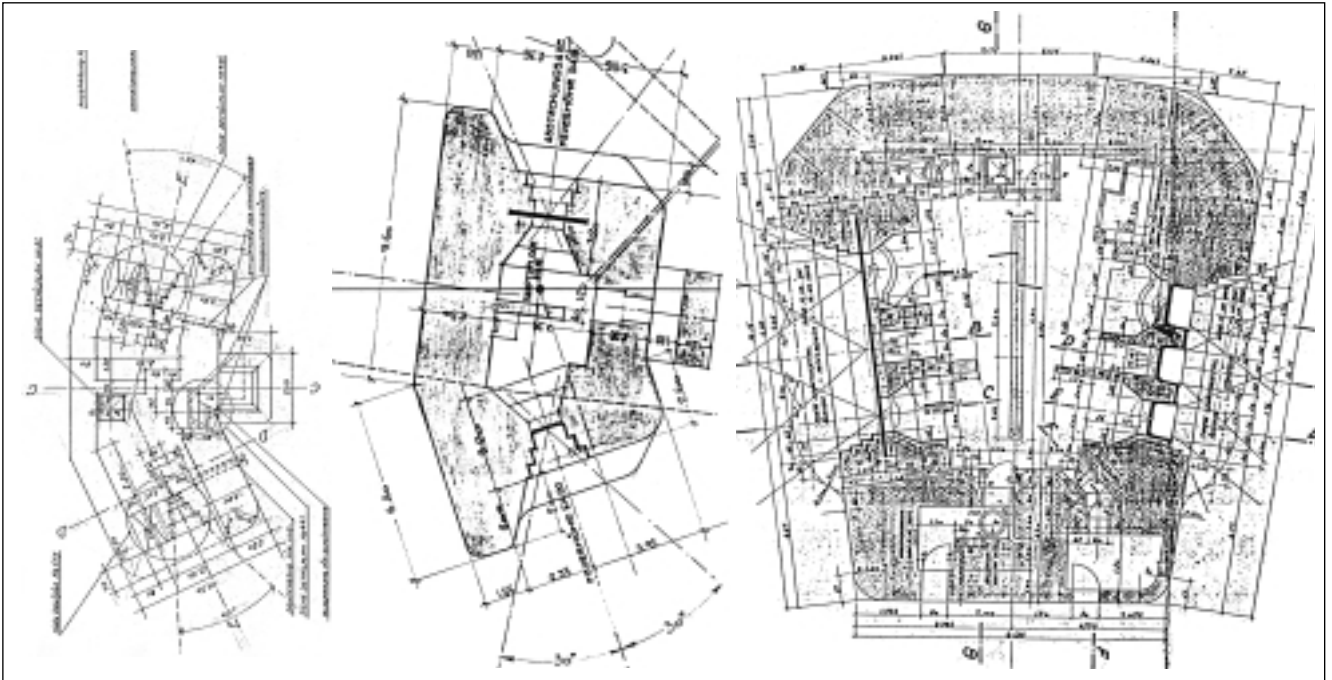
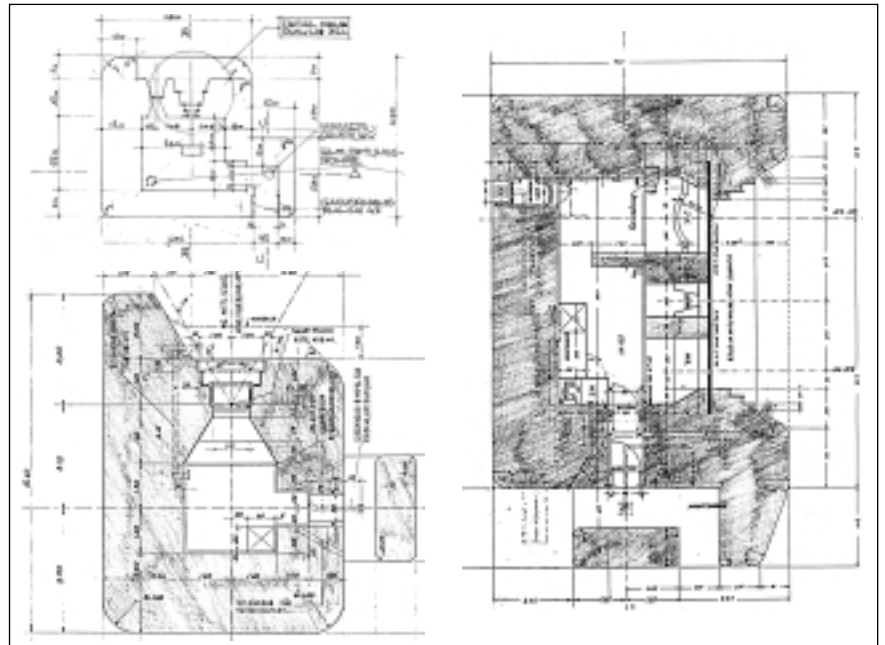


Typologie

Typologie

Vergleichende Darstellung von Bunkergrundrissen im selben Massstab. Die von Truppen gebauten Werke weisen dünnere Wände auf (oben links und Mitte links). Die übrigen sind von BBB geplant und von Baufirmen errichtet worden.

Planche comparative de plans de fortins tous à la même échelle. Les ouvrages construits par la troupe se caractérisent par des murs beaucoup moins épais (en haut à gauche et au milieu à gauche) alors que les ouvrages projetés par le BBB sont beaucoup plus massifs.

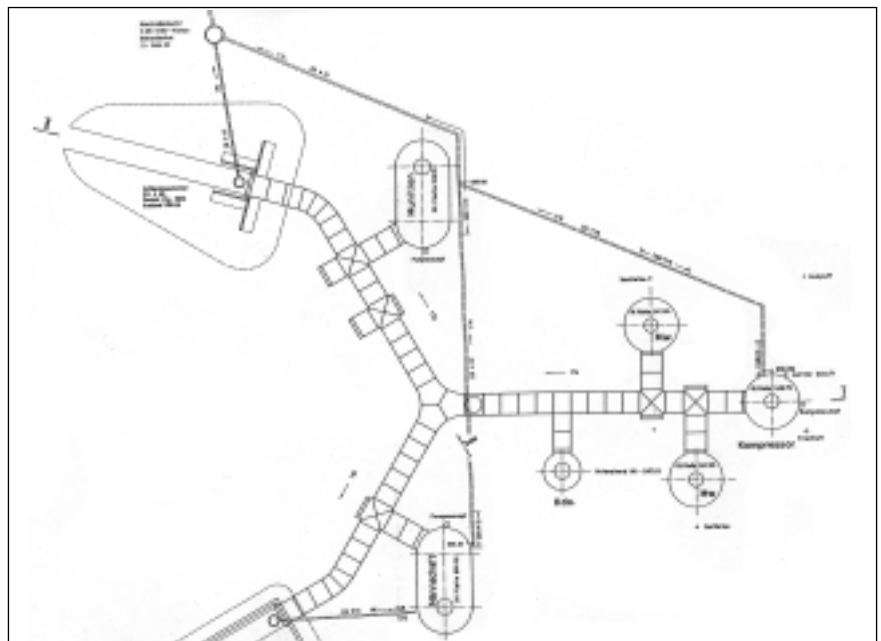
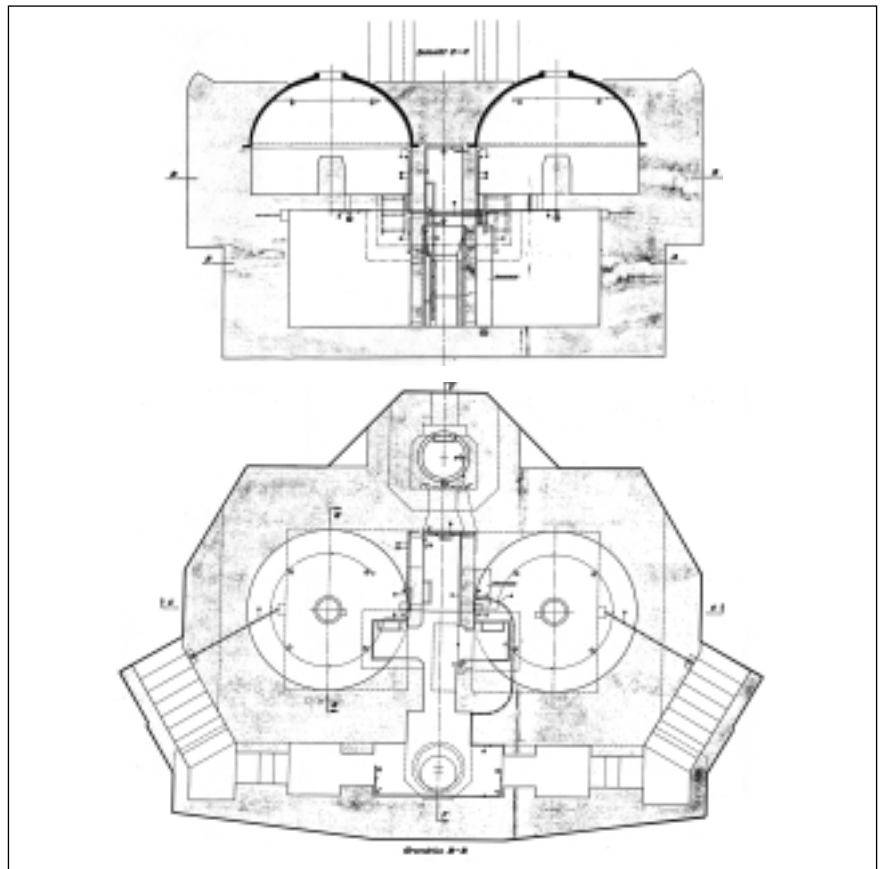


Minenwerfer

Lances-mines

Zwei Werk-Typen für 8,1 cm Festungs-Minenwerfer: von der ersten Generation mit vorfabrizierten Betonelementen (ganz unten links und rechts), von der zweiten Generation der Monoblock ohne Unterkunftsräume (oben und Mitte links und rechts)

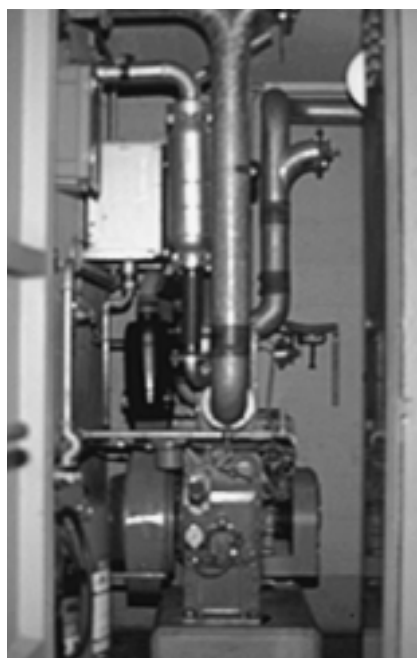
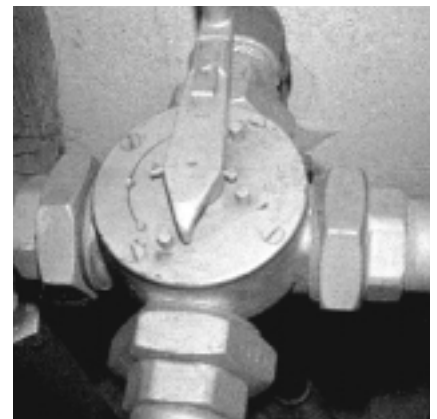
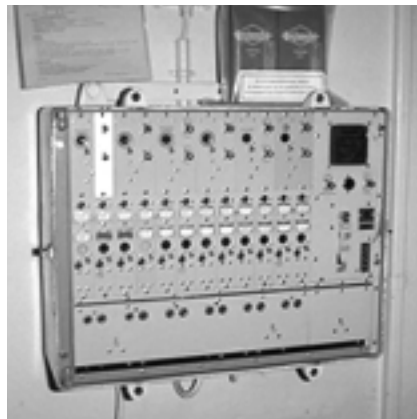
Ouvrages pour lance-mines 8,1 cm de forteresse: de la première génération (toute en bas à gauche et à droite), constitués d'éléments préfabriqués en béton, de la seconde génération (en haut, au milieu à gauche et à droite), sous la forme d'un monobloc de béton armé



Haustechnik Installations

Beispiele von Inneneinrichtungen. Von oben nach unten und von links nach rechts: Filtrerraum, Telefonzentrale, Schalttafel, handbetriebener Ventilator mit zwei Details, Filtrerraum, Generator und Gasschleuse

Exemples d'aménagements intérieurs. De haut en bas et de gauche à droite: local des filtres, centrale téléphonique, tableau de distribution électrique, ventilateur à main détails, filtres, générateur et sas

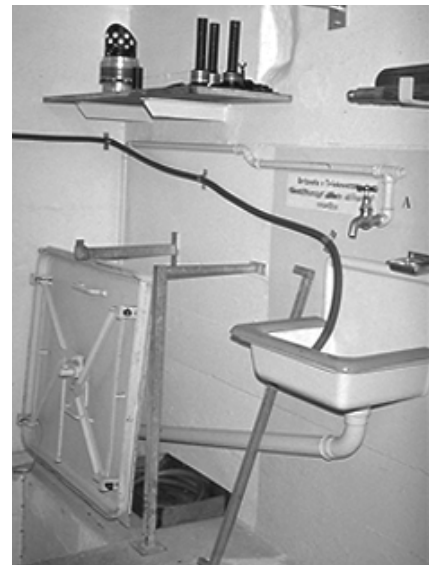
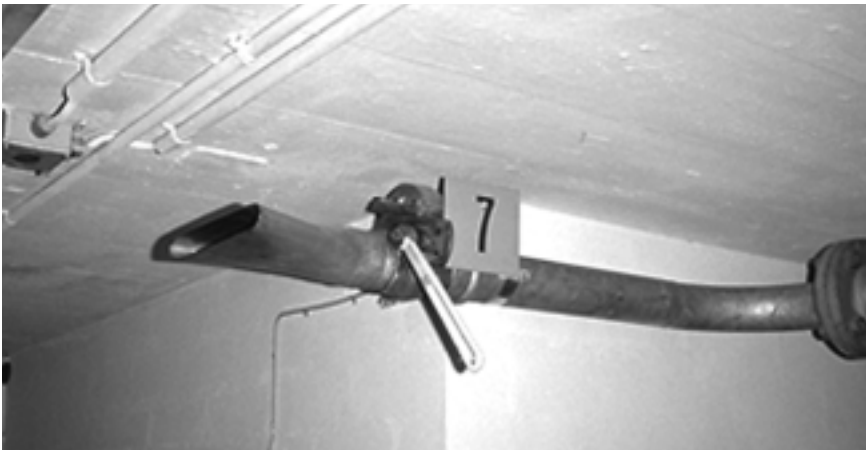




Die BBB-Werke wiesen im Unterschied zu den Truppenwerken komfortablere Einrichtungen auf und waren mit allen nötigen Werkzeugen ausgerüstet. Ganz oben links und rechts: Ausrüstungen, Mitte: Notausgang. Links: Lüftungsmündung im Mannschaftsraum, geschlossener Handgranaten-Auswurf. Unten: sanitäre Einrichtungen

Les ouvrages BBB, au contraire des ouvrages construits par la troupe, étaient confortablement aménagés et possédaient un équipement des plus complets.

Tout en haut à droite et à gauche: équipement, au milieu: sortie de secours. À gauche: bouche d'aération dans le local de repos, obturateur du tube lance-grenades. En bas: installations sanitaires



Tarnungen Camouflages

Die Riegelbauweise der Ostschweiz eignet sich gut für Tarnbauten, wie hier beim Werkgürtel Kreuzlingen. Auch findet man Tarnbepflanzungen mit gebietsfremden Bäumen. Einzigartig ist der als Holzstapel getarnte Bunker auf dem Gelände einer grossen Sägerei.

La technique des maisons à colombages de la Suisse orientale se prête particulièrement bien à l'art du camouflage. Vous en avez un exemple ici dans la ceinture fortifiée de Kreuzlingen. On trouve également des plantations d'arbres non spécifiques à la région faisant office de camouflage. Le fortin camouflé en pile de bois, situé à proximité d'une grande scierie, est, quant à lui, un exemple unique.



Lehrpfad «Schaarenwald»

Sentier didactique du Schaarenwald

Der 1994 gegründete Verein «Rheinkastell» hat im Schaarenwald einen Lehrpfad eingerichtet. Neben einigen Bunkern und Unterständen aus dem Zweiten Weltkrieg ist es dank der Hinweistafeln möglich, die Spuren (Graben und Erdmauer) des Brückenkopfes zu sehen, der von österreichischen Truppen 1799 erstellt wurde. Weitere Informationstafeln klären über prähistorische und römische Fundstellen auf. Auskunft zum Lehrpfad bei der Gemeindeverwaltung Diessenhofen.

L'association «Rheinkastell» fondée en 1994 a aménagé un sentier didactique au Schaarenwald. À côté de divers fortins et abris datant de la Seconde Guerre mondiale, il est possible, grâce aux panneaux informatifs, d'observer les traces (fossés et murs de terre) de la tête de pont construite par les troupes autrichiennes en 1799. Des renseignements sont en outre donnés sur les sites archéologiques préhistoriques et romains. Informations sur le sentier didactique auprès de l'administration communale de Diessenhofen.





Arbeitsgruppe Natur- und Denkmalschutz bei Kampf- und Führungsbauten (ADAB VBS)

Groupe de travail pour la protection de la nature et des monuments – ouvrages de combat et de commandement (ADAB DDPS)

J. Peter Aebi

Dipl. Architekt ETHZ
Architecte EPFZ

Peter von Arx

Dipl. Ing., Generalstab, Untergruppe Operationen
Ingénieur, Etat-major général, Groupe des opérations

Dr. Martin Fröhlich

Architekt, Denkmalpfleger
Architecte, conservateur

Ernst Germann

Generalstab, Chef Sektion Liegenschaften
Etat-major général, chef de la Section des immeubles

Dieter Juchli

Vertreter Kommando Festungswachtkorps
Représentant du Commandement du Corps des gardes-fortifications

Silvio Keller

Generalstab, Abteilung Immobilien Militär (Vorsitz)
Etat-major général, Division des biens immobiliers militaires (présidence)

Johann Mürner

Bundesamt für Kultur, Chef Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Office fédéral de la culture, chef de la Section Patrimoine culturel et monuments historiques

Dominic Pedrazzini

Vertreter Eidg. Militärbibliothek und Historischer Dienst
Représentant de la Bibliothèque militaire fédérale et du Service historique

Heinz Pfister

Geograph, BUWAL, Abteilung Landschaftsschutz
Géographe, Office fédéral de l'environnement, des forêts et du paysage, Division protection du paysage

Andreas Pflighard

Architekt, Denkmalpfleger, Vertreter der Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission
Architecte, représentant de la Commission fédérale pour la protection de la nature et du paysage

Dr. Christian Renfer

Kunsthistoriker, Denkmalpfleger, Vertreter der Eidg. Kommission für Denkmalpflege
Historien d'art, représentant de la Commission fédérale des monuments historiques

Beat Schärer

Generalstab, Sektion Portfoliomanagement
Etat-major général, Section de la gestion du portefeuille

Martin Stocker

Raumplaner, Generalsekretariat VBS, Abteilung Raum, Umwelt und Regionalpolitik
Urbaniste, Secrétariat général du DDPS, Division de l'aménagement, de l'environnement et de la politique régionale

Christian Tellenbach

Dipl. Ing., Gruppe Rüstung, Chef Sektion Technische Grundlagen BAB
Ingénieur, chef de la Section des bases techniques des constructions OFMAC

Maurice Lovisa

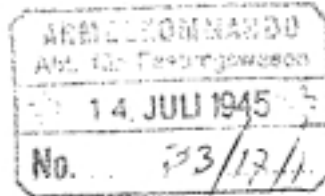
Architekt ETHL, Fachberater
Architecte EPFL, consultant



Assekuranzdepartement des Kantons Thurgau

Telephon 72121

Brandassekuranzanstalt



An das

Armeekommando,
Abteilung für Festungswesen,

A.H.Q.

Ihr Zeichen

33/17/1/2a/34/20

Ihre Nachricht vom

6.7.45.

Unser Zeichen

FT.

Frauenfeld

13. Juli 1945.

Gegenstand Bombardierung v. 22.2.45 bei Kastell-Tägerwilen,
Schäden im Werkgürtel Kreuzlingen :

Wir bestätigen Ihnen den Eingang Ihres Schreibens vom 6. crt..
Die Schätzungsprotokolle für die im Werkgürtel entstandenen
Militärschäden im Betrage von Fr. 16'979.-- sind uns s.Z. durch
das Bezirksamt Kreuzlingen zugestellt worden. Eine provisorische
Anmeldung beim eidgenössischen politischen Departement ist erfolgt.

Da noch nicht alle Schäden endgültig festgestellt werden
konnten, war es nicht möglich eine definitive Zusammenstellung
dem eidg. Kommissar zwecks Geltendmachung beim Verursacherstaat
zuzustellen. Wir werden aber nicht verfehlen bei der def.
Eingabe obenaufgeführte Militär-Schäden mitsüberzusehen.

Wir hoffen Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben
und zeichnen

hochachtungsvoll

Brandassekuranzanstalt
des Kantons Thurgau
Der Verwalter